UKRAINA



VERLAG VON GEORG STILKE, BERLIN NW 7.
HOFBUCHHÄNDLER SR. KAISERL. U. KÖNIGL.
HOHEIT DES KRONPRINZEN.
" 1918 "

PREIS 1 Mk.

Ukraina

Ukraina

Mit 64 Abbildungen

Herausgegeben

von

Heinrich Lanz

Verlag von Georg Stilke in Berlin NW. 7
Hofbuchhändler Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen
1918.

Inhalt

1.

Land und Leute.

Von M. W. Meyer-Heydenhagen.

Beginnt man mit der Beschreibung eines Landes, so ist die erste zu beantwortende Frage die, wo dieses Land auf der Weltkarte zu suchen ist. In Hinsicht auf die Ukraina ist diese Frage aber mehr als methodische Schablone: vor dem Kriege dachten die wenigsten Mittel- und Westeuropäer daran, sich nach der Ukraina zu erkundigen, und jetzt, da der gewaltigste aller Kriege als unvergleichlicher Lehrmeister auf die weltpolitische Bedeutung dieses zuvor fast von jedermann nicht gekannten Landes hinweist, jetzt hört man immer wieder die Frage: Wo liegt dieses „neuentdeckte" Land?

Es liegt dort, wo bisher „Kleinrußland" gelegen hat, im Süden der osteuropäischen (sarmatischen) Tiefebene, etwa zwischen dem 44,28. und dem 53,5. nördlichen Breitengrade und dem 25. und 45. Längengrade westlich von Greenwich, im Süden bespült vom Schwarzen Meere mit der Odessaer Bucht und dem Asowschen Meere. Ein gewaltiges Gebiet, dessen Grenzen noch nicht fest umrissen sind, das aber über 850 000 bis 680 000 qm umfaßt und somit mehr als 1½ mal größer ist als das heutige Deutsche Reich ohne Kolonien.

Die westliche Grenze kennen wir bereits vom Friedensvertrage des Vierbundes und der Ukraina vom 9. Februar 1918 her: sie ist von Süden gleichlaufend mit der ehemaligen bukowinisch- und galizisch-russischen Grenze und biegt erst beim Städtchen Tarnograd nach Norden ab, bis sie beim Orte Melnik den West-Bug überschreitet und dann recht scharf nach Ost-Nord-Ost umbiegt. Doch auch diese Grenze ist noch nicht endgültig fest-

gelegt, denn über ihre Einzelheiten wird noch verhandelt werden weil sie die möglichst gerechte Scheidung zwischen dem polnischen und dem ukrainischen Volke darstellen soll. In groben Zügen aber darf diese Grenze schon jetzt als festgelegt gelten; dagegen sind die übrigen Grenzen in politischer Hinsicht noch nicht gezogen und in nationaler auch recht problematisch. Doch es wird nicht lange dauern, dann kennen wir auch sie, und wir wollen hoffen, daß sie sich mit den Grenzen decken werden, die die ukrainischen Ritter, die das Dornröschen-Ukraina aus dem Schlafe geküßt haben, uns vorzeichnen.

Zunächst geht es bei der endgültigen Gestaltung eines neuen Staates auf dem geschichtlichen Boden des alten Staates nicht ohne Zugeständnisse an die Ansprüche anderer Völker der Nachbarschaft ab, da ein Staatsgebiet sich nie der Ausdehnung seines Bevölkerungskörpers anzupassen vermag; aber die ukrainischen Staatsbaumeister haben einesteils Gebiete im Auge, in denen die Ukrainer zweifellos die Vorherrschaft genießen, und diese Gebiete müssen ihnen zugesprochen werden, und anderenteils verweisen die ukrainischen Führer auf Gebiete, in denen ihr Volk einen so großen Bruchteil der Gesamtbevölkerung bildet, daß es nach dem Nationalitätenprinzip auch auf diese Gebiete Anspruch erheben darf.

Zu den ersteren, dem eigentlichen Kern-Ukrainerland, sei das geschlossene ukrainische Sprachgebiet gerechnet, die ehemaligen Gouvernements des russischen Reichs Kyjiw (Kiew), Poltawa, Podolien, Wolhynien, Tschernyhiw (Tschernigow) und Charkiw (Charkow), die bereits die amtliche großrussische Geographie „Kleinrußland" zusprach, außerdem das 1913 aus Teilen der „Weichselgebietsgouvernements" Lublin und Siedlce auf Drängen der russischen Nationalisten neugebildete Gouvernement Cholm, das auch im Friedensvertrag vom 9. Februar zur Ukraina geschlagen wurde. Im Süden der Gouvernements Minsk und Grodno, dem sumpfigen Polißje-Gebiet nördlich das Pripjat, das am 9. Februar ebenfalls an die Ukraina fiel, wird die Polißje-Mundart des Ukrainischen gesprochen, während nördlich davon das weißrussische (Kriwitschi-) Sprachgebiet beginnt. Von der rotrussischen (ruthenischen) Mundart der Ukrainer im Westen Podoliens und Wolhyniens, in Galizien und Ungarn sei hier nicht die Rede; hier ist die politische Grenze im Brester

Friedensvertrage scharf umschrieben worden. Aber die Ukrainer machen auch in dem Gouvernement Katerynoslaw (Jekaterinosslaw), dieses alten Saporoger-Kosakengebiets, die Mehrheit der Bevölkerung aus. Dann bilden sie im größten Teil des Don- und des Kuban-Kosakengebiets, dieses Landes der Nachkommen der Saporoger, einen recht großen Bruchteil der Bevölkerung, ja wir finden sie auch dicht gesiedelt an den Nordabhängen des Kaukasus, im Ssaratowschen Wolgagouvernement und im Süden der zur Zarenzeit als „echt russisch" geltenden Gouvernements Woroniz (Woróneſch) und Kursk, sogar links der Wolga im Ssamaraschen Tatarengouvernement.

Hier, im Norden und Osten der Ukraina, läßt sich nur eine Macht- oder eine Kompromißgrenze ziehen, aber schon das ganze Becken des rechten Nebenflusses des Don, des Donez, ist zweifellos ausgesprochen ukrainisch, wie denn auch die Gouvernements Chersson und Taurien, letzteres mit der Halbinsel Krim, echt ukrainisch sind. Dagegen kann das von Beßarabien nur zum geringeren Teil gesagt werden. Das amtliche Zaren-Rußland rechnete Beßarabien, Chersson, Taurien, Katerynoslaw und das Dongebiet zum „Rayon" Neurußland oder Steppengebiet, zum Kolonial-Neuland, das den Türken und Tataren in einer endlosen Reihe von Kämpfen abgerungen und mit Auswanderern aus der Ukraina und aus „Großrußland", mit Flüchtlingen und den aus diesen gebildeten Kosakenheeren besiedelt worden war; doch die Sprache auch dieser Neusiedler war zumeist ukrainisch oder sie wurde es, und sie ist es geblieben, trotz aller polizeilichen Gegenmaßnahmen der zarischen Regierung, so daß nach dem Nationalitätenprinzip und nach dem Machtprinzip der junge Staat sich wohl kaum das Recht nehmen lassen wird, Besitz von diesen für seine Lebensfähigkeit so überaus wichtigen, weil am Schwarzen Meer gelegenen Gebieten zu ergreifen.

Nach den statistischen Daten der amtlichen russischen Berechnung vom Jahre 1910 und den Prozentsätzen der Nationalitätenzählung der ersten russischen Volkszählung vom Jahre 1897 hatten wir in den ukrainischen Kerngebieten

Cholm (10 000 qkm, 800 000 Einwohner) 60% Ukrainer, 20% Polen, 14% Juden, 4% Deutsche, 2% Russen.

Wolhynien (71 700 qkm, 3 850 000 Einwohner) 70% Ukrainer, 13% Juden, 6% Polen, 6% Deutsche, 3% Russen und 1% Tschechen.

Podolien (42 000 qkm, 3 740 000 Einwohner) 81% Ukrainer, 9% Juden, 3% Russen, 2% Polen.

Kyjiw (51 000 qkm, 4 570 000 Einwohner) 79% Ukrainer, 12% Juden, 6% Russen, 2% Polen.

Tschernyhiw (52 000 qkm, 2 980 000 Einwohner) 86% Ukrainer.

Poltawa (50 000 qkm, 3 580 000 Einwohner) 98% Ukrainer.

Charkiw (54 000 qkm, 3 250 000 Einwohner) 70% Ukrainer, neben Russen und Juden.

Katerynoslaw (63 000 qkm, 3 060 000 Einwohner) 69% Ukrainer, 17% Russen, 5% Juden, 4% Deutsche, 2% Griechen, je 1% Tataren, Weißrussen, Polen.

Taurien (60 000 qkm, 1 880 000 Einwohner) 42% Ukrainer, 28% Russen, 13% Tataren, 5% Deutsche, je 3% Juden und Bulgaren.

Cherson (71 000 qkm, 3 450 000 Einwohner) 54% Ukrainer, 21% Russen, 12% Juden, 5% Rumänen, je 1% Bulgaren und Polen und im

Kuban-Gebiet (92 000 qkm, 2 630 000 Einwohner) 47% Ukrainer, 44% Russen, 9% sonstige Völkersplitter.

Außerdem wurden in den Grenzgebieten,

im Gouvernement Grodno	440 000	Ukrainer	(23% d. Bevölkerung)
„ „ Minsk	390 000	„	(14% „ „)
„ „ Beßarabien	460 000	„	(20% „ „)
„ „ Kursk	670 000	„	(22% „ „)
„ „ Woronij	1 210 000	„	(36% „ „)
„ Don-Kosakengebiet	980 000	„	(28% „ „)
„ Nord-Kaukasus	510 000	„	(37% „ „)
und in Russisch-Asien	500 000	„	gezählt.

Insgesamt wurde im ehemaligen russischen Reich mit 30 Millionen Ukrainern gerechnet.

Da die Neubegründer des Ukrainer-Staates die Absicht haben, die politischen Grenzen ihrer lebens- und entwickelungsfroher Heimat möglichst mit den Grenzen ihres aus tiefem Schlafe wiedererwachten Volkstums zusammenfallen zu lassen, darf der weiteren Beschreibung der Ukraina die Karte der oben skizzierten

völkischen Ausdehnung als die des Gebiets der Ukraina zugrunde gelegt werden.

Sehen wir uns dieses Gebiet einmal auf der Landkarte an, so entdecken wir in ihm nur im äußersten Süden Gebirgsformationen, andererseits aber sehen wir das Land von zahlreichen und zum Teil mächtigen Stromadern durchzogen.

Von Norden greift in das Gebiet der Ukraina sich sanft senkend das russische Zentral-Plateau hinein, ein Mittelstück



Dorfbild.

zwischen dem Baltischen Höhenkranze und dem Ural-Gebirge. Es wird von den zwei mächtigsten Strömen Osteuropas durchschnitten, von der Wolga, der Hauptwasserader Großrußlands, und vom Dnepr, dessen Mittel- und Unterlauf den bedeutendsten Wasserlauf der Ukraina darstellt. Die Wolga fließt in das Kaspische, der Dnepr mündet in das Schwarze Meer. Der Pripjat als größter rechter und Sosh als linker Nebenfluß des Dnepr könnten ungefähr als die natürliche Nordgrenze der Ukraina angesprochen werden. Dem Zentral-Plateau selbst entspringt der zweitgrößte Strom der Ukraina, der Don, mit dem sich kurz vor seiner Mündung ins Asowsche Meer der nicht viel unbedeutendere Donez von rechts und der aus den Ergeni-Hügeln entspringende

und die pontisch-kaspische Senke durchfließende Manytsch verbinden. Dnepr und Don durchbrechen, von Nordwest nach Südost fließend und nach dem Durchbruch stark nach Südwest umbiegend das Ukrainische Steinplateau (Kammennaja Grjada und Donezki Krjash), eine Hügelkette aus altem kristallinischen Gestein (Granit und Gneis), die mit Alluvial- und Diluvialformationen bedeckt sind. Im Don- und Donezgebiet machen sich starke Kalksteinschichten bemerkbar. Die rechten Ufer des Unterlaufes des Don wie des Donez bestehen aus zum Teil hohen und steilen Kreidefelsen, und das Wasser dieser Flüsse ist weißlich, trübe und zum Trinken ungesund. Im Donezbecken finden sich auch starke Steinkohlenablagerungen. An ihren Mündungen bilden diese Ströme große Sumpflandschaften und Deltas. Die Flüsse haben ein sehr leichtes Gefälle, und ihre Wassermassen strömen überaus träge dahin. Der Dnepr ist 8 Monate lang eisfrei und von der Stadt Smolensk an schiffbar, für größere Dampfer von Kyjiw an bis Katerynoslaw, da er hier ganz besonders langsam dahinfließt und sehr wasserreich ist. Südlich von Katerynoslaw, am großen Knie, an dem er die nordwest-südöstliche in eine nordost-südwestliche Richtung ändert, wird der Dnepr durch die Porogi (Stromschnellen) unschiffbar gemacht. Hier war es, wo die Saporoger (Stromschnellen-) Kosaken, die in der Geschichte der Ukraina eine so große Rolle spielen, ihren Sitz hatten (Ssitsch). Talabwärts wird der Fluß wieder schiffbar. An seinem Ober-, bezw. Mittellauf, ist er durch ein Kanalsystem mit der Düna, Wolga und Weichsel verbunden, und auf seinen Fluten zogen die normännischen Varjager, die Begründer des ukrainischen Staates, talabwärts zum Schwarzen Meer und gen Byzanz; denn der gewaltige Strom war eine der wichtigsten Handelsstraßen Osteuropas, und er wird auch in Zukunft wieder zu seinem Recht als Straße zwischen Ostsee und Schwarzmeer gelangen, wenn jetzt das, was die Russen nie zustande gebracht, geschieht: die Beseitigung der Porogi. Don und Donez sind nur auf ihrem Unterlaufe schiffbar. Im Sommer weisen die genannten Flüsse nur einen sehr niedrigen Wasserstand auf, im Frühjahr nach der Schneeschmelze dagegen treten sie aus ihren Ufern.

Die Plateaus von Wolhynien und Podolien, deren Grundlage Granit bildet, führen zu den Karpathen über

und erheben sich bei Kremenez zu 405 m, bei Lyssa Hora, bei Kielce in Polen, sogar zu 611 m Höhe. Diese Hochebenen werden vom Dnjestr, dem ukrainisch-bessarabischen Grenzfluß mit seinen zahlreichen, einander eigenartig parallel laufenden linken Nebenflüssen und dem Süd-Boh (Bug) durchschnitten. Mit Ausnahme der nachgenannten, haben sämtliche Ströme der Ukraina ein hohes, hügeliges rechtes und ein niedriges linkes Ufer. Nördlich von den wolhynisch-podolischen Hochebenen befinden sich die gewaltigen Polissje-(Rokitno-)Sümpfe des Pripjat. Im Osten der Ukraina wieder führt die Gewässer des Nordabhanges des Kaukasus der Kuban ins Asowsche Meer, das mit dem Schwarzen Meer durch die Straße von Kertsch (kimmerischer Bosporus) verbunden ist.

Das tiefe Schwarze Meer (Pontus Euxinus) erreicht im nordöstlichen Becken eine Tiefe von 1870 m, an der Nordwestküste von nur 70—110 m, an den übrigen Küsten in einer Entfernung von wenigen Meilen 1000 m. In die sonst insel- und halbinsellose Gestaltung dieses Meeres bringt die Halbinsel Krim (Taurische Chersones, Taurien) einige Gliederung hinein. Die Krim hängt durch den schmalen Isthmus von Perekop mit dem Festland zusammen, und dieser Landrücken wird im Westen vom Toten und im Osten vom Faulen Meer (Ssiwasch), zwei seichten und sumpfigen Meeresgliedern, bespült. Weiter gegen Westen schneidet der Busen von Odessa mit dem Dnepr- und dem Bug-Liman in das Land. Die Limane, die Astuarien der ukrainischen Ströme, mit ihrem fast stehenden Gewässer, zeichnen sich durch ihre Verschlammung aus, und ihr Schlamm wird von heilbedürftigen Badenden ganz besonders geschätzt. Die ganze Schwarzmeerküste der Ukraina ist im allgemeinen niedrig und versumpft, eine Ausnahme bildet nur der Südrand der Krim, auf dem sich das Taurische (Krim-) Gebirge erhebt, dessen Südabhang infolge seines herrlichen südtropischen Klimas nicht nur die schönsten Weine gedeihen läßt, sondern überhaupt als paradiesische Riviera ganz Osteuropas mit Recht besonders beliebt ist. Das Taurische Gebirge fällt mit schroffem und wild zerrissenem Absturz nach Süden in die See und sinkt unter dem Wasser noch so jäh ab, daß oft schon in geringer Entfernung von der Küste das Senkblei keinen Grund findet. Der Hauptrücken dieses aus mehreren reichbewaldeten,

durch anmutige Täler getrennten Parallelketten bestehenden Gebirges heißt Jaila Dagh und erstreckt sich von Theodosia (Kafé) bis Balaklawa in einer Länge von 122 km. Die höchsten Gipfel sind Tschadyr Dag (Zeltberg, 1661 m), Babugan Jaila (1655 m) und Aiwassilem (1627 m). Die kristallinischen Ge-



Bäuerin.

steine der Krim kommen hauptsächlich im Kontakt mit Jurabildungen vor, und die meisten Gesteinsbildungen der krimschen Berge sind den Trachytgesteinen zuzuzählen.

Ist der Salzgehalt des Schwarzen Meeres auch weit geringer (nur 1,9%) als der des Mittelmeeres, da ihm vom

Norden die großen Süßwasserströme zugeführt werden und seine Verdunstung nicht groß ist, so ist dieses Meer doch viel salziger als die Ostsee. Das weniger salzhaltige leichtere Wasser des Schwarzmeers strömt ins Marmarameer ab, während von dort in der Tiefe salzreiches Wasser zurückströmt. Die Gewinnung



Bäuerin.

dieses Seesalzes bietet einem Teil der Küstenbevölkerung lohnenden Erwerb. Das Meer ist in einer Tiefe von über 450 m von Schwefelwasserstoffgasen vergiftet. Vielleicht ist darauf sein geringer Fischreichtum zurückzuführen. Die Fischarten des Schwarzmeeres sind vielfach dieselben wie die des Mittelmeeres und —

eine Eigenartigkeit — wie die des Kaspi-Meeres. Die Häfen der Ukraina gefrieren nur für einige Wochen. Im Herbst und Winter toben auf dem Meere die den alten Griechen bereits bekannten furchtbaren Orkane, die nach Ritters Ansicht durch das Zusammentreffen der Nordwinde von der Sarmatischen Ebene mit den Süd- und Ostwinden des armenischen Hochlandes hervorgerufen werden. Häufig herrschen starke Nebel. Ebbe und Flut sind kaum bemerkbar.

Fast die ganze südliche und östliche Ukraina ist ein von vielen Schluchten und austrocknenden Tümpeln durchsetztes weites Steppenland. Nachdem der Schnee im Frühling geschmolzen, verwandelt sich das ganze Gebiet dieser pontischen Steppen in einen schwarzen, schlammigen Morast, der sich nachher mit Gras und Blumen bedeckt. Im Sommer wird die Steppe braun und schwarz, und der Boden klafft überall auf. Sobald die Herbstregen Labung schaffen, bedeckt sich die Steppe nochmals mit frischem Grün. Charakteristisch ist für diese osteuropäischen Prärien oder Pampas der gänzliche Mangel an Waldung. Erst in der nördlicheren Mittelukraina, die Stefan Rudnicky die Luha-(Wiesenhain-)Zone nennt, hat die Landschaft einen Parkcharakter. Baumgruppen an den Schluchten und Wiesen wechseln anmutig mit einander ab. An den Flußläufen finden wir bereits ansehnliche Waldungen. Der Boden der Grassteppe aber duldet keinen Wald. Er besteht aus der berühmten Schwarzerde, dem Tschernosjom, der kein Meeresschlamm ist und keine Spur von Seemuscheln enthält, sondern lediglich aus dem einst überaus üppigen Rasenboden besteht, dessen Grasteile an der Luft verwest und mit dem Wasser des aufgetauten Schnees vom ursprünglich anorganischen Gestein aufgesogen worden sind. Im Süden der Ukraina hat dieser Humus eine Dicke von 5—6 m und darüber, in der nördlichen erreicht seine Schicht nur 1 m. Die Feinerdigkeit dieses Lößbodens und seine geringe Wasserdurchlässigkeit lassen die Niederschläge nicht tief in das Gestein eindringen, und auch die Frühjahrsgewässer liefern keine große Feuchtigkeit; denn der größte Teil der Niederschlagsmengen fließt an der Oberfläche ab und wird durch die Vegetation nicht verbraucht. Daher kann sich hier nur eine Vegetation mit geringer Wachstumperiode entwickeln, wie die eigenartige Steppengrasdecke und auf bebautem Boden das Getreide. Dieses aber, wie auch Melonen und

Arbusen (Wassermelonen), gedeiht vortrefflich, leidet aber nicht selten durch anhaltende Dürre.

In den östlichen Grenzgebieten geht die Grassteppe allmählich (in der Nähe des Kaspi-Meeres) in die Salzsteppe über, während im Norden, noch mehr aber im Nordwesten rechts vom Dnepr, der Sand- und Lehmboden, nach seiner bleigrauen Färbung Podsol genannt, vorherrscht und eine weniger fruchtbare Ackerkrume abgibt. Im Nordwesten ist das Gebiet sehr sumpf-, seen-



Erntepause.

und waldreich. Leider, sehr zum Schaden einer regelmäßigen Bewässerung, schreitet auch im Norden der Mittelukraina die Entwaldung rasch vorwärts; denn mit dem Bedürfnis nach Erweiterung des extensiv bewirtschafteten Ackerbodens und der Wertsteigerung des Schlagholzes wird nicht nur das Weideland der Steppe immer weiter unter den Pflug genommen, sondern auch der waldigere Teil des Landes.

Die Bodenschätze des Landes sind bedeutend. Die Steinkohlenlager des Donez bestritten vor dem Kriege (1911) mit rund 20 Millionen Tonnen Jahresförderung drei Viertel des russischen Bedarfs. Neben der Kohle liefert die Ukraina Eisenerze, Stein-(und See-)salz, Erdöl, Quecksilber u. a.

Das **Kohlengebirge** des Donez, dessen streichende Fortsetzung im Lande der Donschen Kosaken und im Gouvernement Poltawa erbohrt wurde, umfaßt — so lesen wir in der Schrift des Geh. Bergrats Prof. Dr. F. Frech-Breslau „Die Bedeutung der Ukraina für den Weltkrieg" — den südlichen Teil des Gouvernements **Charkiw**, sowie den Osten von **Taurien** und **Katerynoslaw**.

Er bildet die gefaltete nördliche Nebenzone eines alten, in geologischer Vorzeit gänzlich niedergeschliffenen und verschwundenen Hochgebirges, dessen zentrale Urgebirgsmasse durch die südrussische Hochfläche angedeutet wird. Wenn auch in dem außergewöhnlich mächtigen System oberkarbonischer Schichten nur verhältnismäßig wenige Stufen kohlenführend und die durchschnittliche Mächtigkeit der einzelnen Flöze von ½—1 m im Vergleich zu den bekannten Lagern in Westeuropa geringfügig ist, so vermögen die ukrainischen Kohlengruben doch vor allem die örtlichen Bedürfnisse in einem gewissen Grade zu befriedigen, und der ukrainischen Eisenindustrie leisten sie unschätzbare Dienste, auch befreien sie das Transportwesen des neuen Staates von seiner Abhängigkeit vom großrussischen Brennholz.

Die ukrainischen **Eisenerzlager** übertreffen alle pontischen und balkanischen Fundstätten an Bedeutung. Von Wert sind die **Brauneisenlager** der Halbinsel Kertsch, die **Manganerze** des Dnepr-Gebiets, die **Phosphat**vorkommen in Podolien, die **Steinsalzlager** der Gouvernements Charkiw und Katerynoslaw und die **Erdöl**vorkommen auf der Halbinsel von Kertsch, der Taman-Halbinsel und des Kubangebiets.

Das **Klima** der Ukraina ist ausgesprochen kontinental, bietet also bedeutende Unterschiede zwischen der Sommer- und Wintertemperatur dar. Die Gegensätze werden um so bedeutender, je mehr man sich nach Osten hin dem asiatischen Festlande nähert. Die Jahrestemperatur ist im allgemeinen geringer als im westlichen Europa unter gleichen Breitengraden. So hat Charkiw unter 50° nördlicher Breite + 6,6° mittlere Jahrestemperatur, während Mainz unter demselben Breitengrade + 9,6° C hat, Katerynoslaw + 8,1°, und Wien + 10° C, beide Städte unter 48°5' nördlicher Breite. Die Isothermen sinken auch schon in der Ukraina in südöstlicher Richtung hinab; die mittlere Jahrestemperatur beträgt für Poltawa (49° 35' nördlicher Breite) + 6,1 C, Mykolajiw (Niko-



Bäuerin.

lajew) (46° 58′) + 9,6, Cherson (46° 38′) + 9,5, Sewastopol (44° 36′) + 11,6. Doch der Unterschied zwischen dem Mittel des kältesten und des wärmsten Monats ist in der Ukraina kleiner als in Groß-Rußland und Sibirien, während die nordwestlichen Gebiete des ehemaligen Zarenreichs, die Ostseeprovinzen, Ingermanland und Finnland, ein verhältnismäßig mildes Seeklima haben. Die mittlere Jahrestemperatur von Aobo (Finnland, 60° 27′ n. Br.) beträgt + 4,6° C, von Helsingfors (60° 10′) + 3,7° C, von St. Petersburg (59° 56′) + 3,7° C, Reval (59° 26′) + 5,6° C, Dorpat (58° 23′) + 4,5° C. In Berlin (52° 30′) beträgt sie + 9,5° C.

Der Winter tritt in der Ukraina, mit Ausnahme der Krim und des Kaukasusvorlandes, streng auf. Die mittlere Januartemperatur von — 4° bis — 8° herrscht dann in dem ganzen weiten Gebiet, und die absoluten Werte erreichen sehr hohe Ziffern. Das absolute Minimum beträgt in Mykolajiw und Odessa — 30° C, in Kijiw — 33,1°. Auf den strengen Winter folgt ein Frühlingsschlackenwetter mit immer wechselnder Aufeinanderfolge von Frost, Tauwetter, Schneesturm, Regen, Sonnenschein und endigt in der südlichen Ukraina, in der der Uebergang zum sonnigen Frühling, mit trockenen Ostwinden und häufig mit Staubstürmen (ssuchowiji) verbunden, recht unmittelbar erfolgt, gewöhnlich um Mitte April, in der nördlichen und nordöstlichen Ende April oder gar Anfang Mai. Der eigentliche Frühling dauert nur 3—4 Wochen — der Mai ist bereits ebenso warm wie der Juli in England — worauf dann der heiße Sommer und weiter der schöne und verhältnismäßig warme Herbst folgt. Der Oktober hat ein höheres Temperaturmittel als das Jahr.

An Niederschlägen ist die Ukraina im Vergleich mit Mittel- und Westeuropa arm, besonders im Südosten. Doch die jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge ist so günstig, daß die meisten gerade in der Zeit fallen, in der der Landwirt sie am nötigsten hat, nämlich im Frühsommer, im Juni, während der Januar die geringsten Niederschläge aufweist, so daß der Winter eine viel geringere Schneedecke mitbringt als in Mitteleuropa und Rußland. Die Ursache des Uebergewichtes der Sommerregen liegt in den westlichen und nordwestlichen atlantischen Winden, die viel Feuchtigkeit mitbringen. Die Sommerregen treten in der Westukraina als sanfte Landregen, im Süden und Osten, zumal in der Steppe, als heftige Platzregen auf. Gegen Jahresende

nimmt die Menge der Niederschläge ab. Im Winter treten sehr oft Schneestürme auf.

Das ukrainische Klima wird durch eine jährliche Amplitude von 20 bis 30°, eine mittlere Jahrestemperatur von +6 bis +12°, ein Julimittel von + 19 bis + 24° und ein Januarmittel von 0 bis —8° bestimmt. Diese Wärmeverteilung und die Niederschlagsverhältnisse machen mit dem vorzüglichen Schwarzerdboden die Ukraina zur Kornkammer Europas.



Gastmahl.

Das sonnige Klima der Ukraina spielt in den Werken ihrer Dichter eine große Rolle. Doch auch die moskowitische Dichtung schwärmt von der Natur dieses begnadeten Landes. A. S. Puschkin, J. M. Lermontow, L. N. Tolstoi, A. S. Chomjakow, S. J. Nadson u. a., in russischer Sprache auch Gogol, besingen das herrliche Land, seine ländliche Stille und Fruchtbarkeit, seine klare, durchsonnte Luft und seine bezaubernd schönen Nächte, und alljährlich wanderten Tausende von Russen nach den Luft-, Schlamm- und Trinkkurbädern an der Küste der Gouvernements Cherson und Taurien, der Krim und des Kubangebiets.

Will man von der Bevölkerung dieses Landes etwas erfahren, so greife man nicht nach russischen Büchern. Der Russe

sieht auf den Ukrainer mit dem Hochmut der hegemonierenden Rasse hinab, ohne irgend ein moralisches Anrecht darauf zu haben, denn der Ukrainer ist, vom europäischen Standpunkte aus betrachtet, ein weit wertvollerer Menschenschlag als der sogenannte Großrusse, der Moskal (Moskauer), wie ihn der Ukrainer, von jenem Chochol gerufen, nennt.

Es ist nicht leicht, die Rasse der Ukrainer mit einigen Strichen zu kennzeichnen. Gar zu viele Völker sind die beliebte Straße der pontischen Steppen gewandert. Keltische, germanische, finnische und mongolische Stämme hatten hier für längere oder kürzere Zeit Rast gemacht, an der Küste des Schwarzen Meeres finden sich noch heute die Vertreter der verschiedensten Völkerschaften ein. Man unternehme einmal einen Gang durch den Odessaer Hafen! Die alten Griechen hatten hier ihre Kolonien, und die Neugriechen spielen jetzt eine große Rolle im Handel. Im Süden reiht sich eine deutsche Bauernsiedelung an die andere, und die Ausgrabungen fördern immer neue Erinnerungen an die Gotenzeit zutage. Wer kennt die Völker, nennt die Namen? Der finnische und tatarische Einschlag ist aber jedenfalls sehr gering, während er beim Russen ganz besonders stark zutage tritt. Während die letzteren, die Bewohner Mittelrußlands, in ihrer Mehrzahl nordisch-turanische Mischlinge sind, spielt bei den Ukrainern die mediterrane Rasse eine große Rolle. Besonders verbreitet ist unter ihnen die alpine Rasse, doch auch der nordische Typus findet sich gar nicht selten, in den Küstengebieten sogar häufiger als weiter im Lande. Hellenische, thrakische oder gotische Einflüsse mögen sich hier geltend machen. Sind aber die Ukrainer somit eine Mischrasse, in der das slawische Element überwiegt, so bilden sie doch jedenfalls eine eigenartige alte Mischung, die von der polnischen oder der russischen Mischung vollkommen verschieden ist. Sie sind weder polonisierte Russen noch russifizierte Polen, noch weniger sind sie Slawo-Mongolen wie die Russen.

Auch die Sprache der Ukrainer ist keine Mundart des Russischen oder des Polnischen, sondern diesen vollkommen gleichgestellt und selbständig. Ihre Literatur blickt auf eine bald tausendjährige Entwicklung zurück, und große sprachliche Unterschiede unterscheiden dieses auf kirchenslawischer Grundlage aufgebaute Schrifttum vom russischen. Die Buchstaben sind dieselben, die auch bei den Russen, Serben und Bulgaren im Gebrauche stehen.

Die westeuropäischen Kulturverhältnisse haben sich in der Ukraina weit stärker geltend gemacht als in Rußland, wobei vornehmlich die Polen und die überaus zahlreich vertretenen Juden die Vermittler waren. Die Ukrainer sind ein Bauernvolk, und diesem glücklichen Umstande verdanken sie es, daß sie ihre nationalen Eigenschaften so unverfälscht bewahren durften. Sie sind ein in hohem Grade begabtes Volk. Reich an Witz und Humor, besitzen sie einen großen Sprichwörterschatz, den sie treffend anzu-



Beim Flachsbrechen.

wenden wissen. Weit lebhafter als die Russen, stechen sie von diesen angenehm ab, und die Charakterverschiedenheit macht sich auch in der gegenseitigen Abneigung bemerkbar. Der Russe beneidet seinen glücklicheren Nachbarn, dessen sonnigere Heimat auch eine sanguinischere Lebensauffassung möglich macht und den heiteren Lebensgenuß gestattet. Sangesfreudig und musikalisch, reich an Sinn für alles Schöne, ein Verehrer der Kunst und selber Künstler, macht der Ukrainer aus seinem Leben kein Jammertal wie der Russe, mag ihm auch der auf die große Bevölkerungsdichte zurückzuführende Ackerlandmangel das Leben oft recht sorgenreich gestalten. Er lebt auch nicht so gern in Wolkenkuckucks-

heimen wie der Russe, sondern er zieht den festen Boden unter den Füßen den Grübeleien des Russen vor. Er weiß sich in der Welt zurechtzufinden, auch wenn ihn das Schicksal aus dem Dorfe, das er nur ungern verläßt und an dem er mit großer Liebe hängt, in die Ferne verschlägt. Kommt er nach Nordrußland, so packt ihn bald das Heimweh nach seiner heimatlichen Scholle, nach seiner Sonne und nach dem geselligen Treiben zu Hause. Im Norden geht er zugrunde, mag dort auch das Klima gemäßigter sein, als in seiner Heimat; am wenigsten verträgt er die St. Petersburger sumpfigen Dünste.



2.

Geschichte.

Von einem Ukrainer.

Von der slawischen Urheimat vordringend, die ungefähr vom Don, dem mittleren Njemen, der mittleren Düna, der Weichsel, den Karpathen, im Süden vom 47° n. B. (südlich von Kyjiw) begrenzt wurde, besetzten ostslawische Stämme den Mittel- und Unterlauf des Dnipro (Dniepr), die Gegenden des südlichen Bug und Dnester, ja sogar zeitweise die Küsten des Schwarzen Meeres. Dadurch wurde ein weit ausgedehntes, sehr fruchtbares und gut bewässertes Land kolonisiert, das alle Vorbedingungen für eine Staatbildung in sich trug. Auf diese Periode der kolonisatorischen Ausdehnung folgte eine Zeit sozialer und politischer Entwicklung und führte unter Mitwirkung normannischer Söldnerscharen zur Bildung eines Staates mit dem Mittelpunkte Kyjiw (Kiew), welcher sich im 9. Jahrhundert festigte und im 10. Jahrhundert zu großer Blüte kam. Der Name des Staates war Rusj. Der Name Ukraina — ukrainisch ist nicht viel jünger und taucht schon in den Chroniken des 12. Jahrhunderts auf. Das Reich von Kyjiw gehörte den Vorfahren der Ukrainer und war ein Staatenbund von mehreren Fürstentümern unter der obersten Leitung des Großfürsten von Kyjiw. Unter der Regierung der Kyjiwer Fürsten Swjatoslaw († 927), Wolodymyr des Großen († 1015) und Jaroslaw († 1054) wurden die Nomadenvölker der Steppen zurückgedrängt und die Grundlagen zur alten Kyjiwer Kultur und Kunst durch die regen Handelsbeziehungen zum byzantinischen Reiche auf Grund der Handelsverträge vom Jahre 907 und 911 gelegt, denen ein großer geistiger und materieller Aufschwung folgte. Kiew wurde die Metropole des ganzen ost-

europäischen Handelsverkehrs. 988 wurde das Christentum in byzantinischer Form angenommen. Obwohl der alte Kyjiwer Staat seine Glanzzeit hauptsächlich den **Einflüssen der byzantinischen Kultur** zu verdanken hat, so dürfen wir seine Beziehungen zum **Westen** nicht außer Acht lassen. Großfürst **Jaroslaw** verheiratete seine Töchter an die Könige von Frank-



Eine alte Karte der Ukraina.

reich, Ungarn, Norwegen. Kaiser **Heinrich** IV. heiratete Agnes, die Tochter **Wsewolods**. Sehr frühen Datums sind auch die diplomatischen Beziehungen zum **deutschen Reiche**. Auf dem Reichstage in Quedlinburg 973 erschien eine Gesandtschaft des Kyjiwer Reichs. **Jaroslaw** schloß mit Kaiser **Heinrich** II. ein Bündnis und griff dann in die inneren Wirren Polens ein. Auch finden wir eine glaubwürdige Mitteilung über eine Gesandtschaft des Kyjiwer Reiches an **Heinrich** III. (1040), die auf seine Heirat mit einer ukrainischen Großfürstin abzielte.

Der Sohn Jaroslaws, Jsjaslaw, war wahrscheinlich mit einer deutschen Prinzessin Gertrud verheiratet. Sehr innige Beziehungen bestanden zwischen dem Kyjiwer Großfürstenstaate und den skandinavischen Ländern. Jaroslaw der Weise war verheiratet mit der Tochter des Schwedenkönigs Olaf. Der norwegische Prinz und spätere König Harald vermählte sich mit der Tochter Jaroslaws. Jaroslaws Tochter Anna war die Gemahlin des Königs Heinrich von Frankreich. Auch nach Ungarn hin reichten die verwandtschaftlichen Beziehungen.

Aber diese internationale Weltstellung des Kyjiwer Reiches in der damaligen Zeit war nicht von Dauer. Die Senioratseinrichtung der Thronfolge, die zu vielen Streitigkeiten führte, die kriegerischen Verwicklungen mit dem im Norden entstehenden Moskowiterreiche, hauptsächlich aber die im 12. und 13. Jahrhundert sich wiederholenden Einfälle der Petschenegen und Kumanen erschütterten vollständig den Staat, so daß es schließlich den Horden Dschingischans ein leichtes war, den Kyjiwer Staat zu überrennen und sein politisches Zentrum Kyjiw dem Erdboden gleichzumachen (1420).

Schon im 12. Jahrhundert begann sich nun der Schwerpunkt der staatsbildenden Kraft des ukrainischen Volkes nach Südwesten zu verlegen. Im jetzigen Ostgalizien und im angrenzenden Teile von Wolhynien hatten sich schon im 11. Jahrhundert zwei Fürstentümer Wladimir und Halitsch (davon stammen die jetzigen Benennungen (Wo)Lodomerien und Galizien), gebildet, die jetzt die Führung übernahmen. Im 13. Jahrhundert gelang es ihnen, in nähere Verbindung mit dem Westen zu treten und das Land den Einflüssen vom Westen zu öffnen, die schließlich dazu führten, daß Fürst Danylo im Jahre 1253 zum ukrainischen Könige von Galizien mit Genehmigung des Papstes gekrönt wurde. Die erhoffte Hilfe gegen die Mongolen durch die Verkündigung eines Kreuzzuges bekam er aber nicht. Das hochbegabte Halitscher Fürstengeschlecht, das versucht hat, durch Bündnisse mit Ungarn und dem deutschen Ritterorden die Ukrainerlande wieder zu sammeln, stirbt aber schon mit Georg II. im Jahre 1340 aus, und die durch die wiederholten Raubzüge der Tataren gänzlich verwüsteten Gebiete fallen fast ganz von selbst den gegen das Schwarze Meer vordringenden Nachbarn, den Polen und Litauern, in die Hand. Den zu

Litauen gefallenen ukrainischen Gebieten gelang es, sich längere Zeit eine selbständige Stellung zu bewahren und auch größeren Einfluß auf die Gesetzgebung, den Hof und den Adel auszuüben. Aber das änderte sich vollständig nach der Personalunion zwischen Litauen und Polen im Jahre 1386 und der Lubliner Union 1569, die eine vollständige Verschmelzung Polens und Litauens zur Folge hatte. Die Ukraina wurde vom polnisch-litauischen Staate als erobertes Land behandelt und ausgebeutet. Die Intelligenz und der Adel wurden größtenteils polonisiert.

Hiermit schließt die erste Periode der Geschichte des ukrainischen Volkes. Mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnt der zweite Abschnitt, ausgefüllt mit Kämpfen für die Wiedererlangung der nationalen staatlichen Unabhängigkeit.

Dieser Kampf wurde von den ukrainischen Kosaken aufgenommen, deren Militärorganisation sich aus den untersten Schichten des Volkes allmählich heraus kristallisierte. Da der polnisch-litauische Staat einerseits nicht imstande war, die ukrainischen Gebiete vor den Tatareneinfällen zu schützen, andererseits aber der ukrainische Bauer vom Adel sehr bedrängt wurde, flüchteten Hunderte von Männern in das Dneprgebiet, verbanden sich hier zu einer Art Orden und übernahmen die Verteidigung des ukrainischen Volkes gegen seine Bedrücker im Südosten und Westen. So bildete sich allmählich ein eigener Kosakenstand (welcher mit der russischen Nachbildung nichts zu tun hat), der nach und nach zur national-ukrainischen Armee ward und den Kampf für den Glauben, die Interessen und die Freiheit des Volkes übernahm.

Die Organisation des Kosakentums stellte eine demokratische, militärisch-organisierte Republik dar, welche mit dem mittelalterlichen Ritterorden zu vergleichen wäre. An ihrer Spitze stand als Präsident der Hetman, welcher in freier Wahl gewählt wurde. Die militärische Gewalt und die Verwaltung lag in den Händen eines Generalrates, welcher aus 16 Mitgliedern bestand und der Volksversammlung Bericht schuldete.

Zu derselben Zeit, als das ukrainische Volk sich eine neue Staatsorganisation auf breiter demokratischer Grund-



Rjepin: Die Saporoger-Kosaken schreiben einen Brief an den Sultan.

lage schuf, gelangte im nachbarlichen Westen die polnische Aristokraten-Oligarchie zu voller Ausbildung. Es ist klar, daß es zwischen diesen beiden Staatsformen zum Kampfe kommen mußte. Nach etlichen vergeblichen Kosakenaufständen brach im Jahre 1648 der Aufruhr unter Führung Bohdan Chmelnyckyj's los, der mit einer Armee von über 200 000 Mann gegen



Hetman Bohdan Chmelnyckyj.

Polen die Offensive ergriff, in der Schlacht bei Zborow den polnischen König Kasimir gefangen nahm und im Jahre 1649 den sogenannten Zborower Vertrag abschloß, in welchem die Unabhängigkeit des ukrainischen Staates unter Führung des Kosaken-Hetmans anerkannt wurde. Das junge Staatswesen geriet aber bald in große Bedrängnis, da von allen Seiten das reiche Land als Beute begehrt wurde.



Hetman Petro Doroschenko.

Um sich nun einen Rückenschutz und einen Bundesgenossen gegen Polen zu verschaffen, vor allem, um das junge Staatsgebilde ausreifen zu lassen, schloß Bohdan Chmelnyckyj nach dem mißlungenen Bündnisversuch mit Schweden und Siebenbürgen im Jahre 1654 den unglückseligen Perejaslawer Vertrag (1654) mit Moskau, in welchem eine Personalunion zwischen Moskau und der Ukraina geschaffen wurde.

An der Spitze der Ukraina sollte auch weiterhin ein gewählter Hetman stehen, der das Recht auf eigene diplomatische Beziehungen und eigenes Heer hatte.

Mit diesem Schritte Bohdan Chmelnyckyj's beginnt nun eine Periode der Bündnispolitik der ukrainischen Staatsmänner, in welcher stets versucht wird, durch Anlehnung an einen mächtigen Nachbarn die nötige Ruhe und Möglichkeit für die Festigung und Konsolidierung der ukrainischen Massen zu einem starken Reichsgefüge zu erlangen. Der Bund mit Moskau war von



Hetman Danylo Apostol.

Chmelnyckyj als nicht dauernd gedacht, deshalb zeigte sich, als Moskau daran ging, die versprochene Unantastbarkeit des ukrainischen Staates zu verletzen und sich in seine inneren Angelegenheiten zu mischen, sogleich bei den ukrainischen Staatsmännern die Tendenz, mit Hilfe anderer Bündnisse diese ungebetene Einmischung los zu werden.

Das führte zu einem Bündnisse mit Polen, das vom Hetmann Wehowski in der Union von Hajdatsch 1659 abgeschlossen wurde. Auf Grund dieses Vertrages sollte an den Doppelstaat Polen-Litauen nun ein dritter Staat, das ukrainische Fürstentum, welches fast das ganze ethnographische Gebiet des ukrainischen Stammes umfaßte, angeschlossen und dadurch ein Trialismus errichtet werden. Aber dieser Plan wurde nicht verwirklicht. Die ganze weitere Entwicklung führte zu einer Verständigung der beiden Gegner der Ukraina, Polens und Moskaus, und zur Teilung der Ukraina auf Grund des Andrusfower Vertrages von 1667. Demgemäß fiel die vom Dnipro linksseitige Ukraina an Rußland, die rechtsseitige an Polen. Aber die ukrainischen Staatsmänner gaben das Spiel noch nicht verloren.

Im Jahre 1669 schloß der Hetman Petro Doroschenko, der seinerzeit auch ein Bündnis mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg beabsichtigte, mit der Türkei ein Bündnis, die daran interessiert war, die russische Expansion nicht zum Schwarzen Meer kommen zu lassen. In dem langen Kriege, in welchen die Pforte wegen dieses Bündnisses gegen Polen und Rußland verwickelt wurde, gingen die Verbündeten als Sieger hervor, und fast die ganze Ukraina wurde nun zu einem unabhängigen Staate unter dem Protektorate des Sultans erklärt (1672). Aber die Türkei, die damals mit einer halben Welt im Kriege stand, hatte nicht genügend Kraft, um das junge Staatswesen zu erhalten. Im Jahre 1676 verständigten sich die Türken mit den Polen, Doroschenko mußte zurücktreten, und die rechtsseitige Ukraina kam wieder an Polen.

Der letzte Befreiungsversuch des ukrainischen Volkes war das Bündnis des Hetman Iwan Mazeppa mit Schweden. Im 17. Jahrhundert schloß der greise Hetman ein Bündnis mit Karl XII., der an der Hemmung der russischen Machtgelüste auf die Ostsee arbeitete. Aber die Schlacht bei Pol-

tawa (1709) vernichtete alle Hoffnungen. Mazeppa floh mit seinen Verbündeten nach der Türkei, wo nach seinem Tode zwischen Hetman Philipp Orlyk und Karl XII. der Vertrag erneuert wurde, der König von Schweden zum Protektor



Hetman Jwan Mazeppa.

der Ukraina erklärt und eine ukrainische Verfassung auf Grund des parlamentarischen Prinzips proklamiert wurde.

Aber all diese Schritte hatten keine weiteren Ergebnisse gezeitigt, denn Zar Peter I. erschütterte durch Massenhinrichtungen den Widerstand der Ukraina. So blieb es schließlich nach der Schlacht bei Poltawa bei einer Zwei- bezw. Dreiteilung der Ukraina zwischen Polen, Rußland und der Türkei.

Die von Peter I. begonnenen rücksichtslosesten Verfolgungen des ukrainischen Volkes wurden von seinem Nachfolger weiter geführt. Es setzte alsbald eine systematische Beschränkung jeder Gewalt des Hetman ein. Hetman Mnohoriśchnyj wurde nach Sibirien verbannt, Hetman Samolowytsch mit dem Tode bestraft, Kalnyschewskyj wurde 25 Jahre in Einzelhaft gehalten. Die einst durch die Einflüsse vom Westen befruchtete geistige Kultur wurde allmählich vernichtet. Die nach Mustern des europäischen Westens gegründeten höheren Schulen in Ostrow, Minsk und Luck und die Mohyljanische Hochschulakademie in Kyjiw wurden geschlossen, die Druckereien vernichtet und im Jahre 1721 das Drucken ukrainischer Bücher verboten, welches Verbot bis zum Jahre 1905 aufrecht erhalten wurde. 1721 wurde auch die ukrainische nationale Kirche abgeschafft, welche bisher dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellt war. 1764 wurde das Amt eines Hetman abgeschafft, 1781 die Ukraina in Gouvernements eingeteilt, 1783 über den ukrainischen Bauer die Leibeigenschaft verhängt. Diese ganze Epoche nennt das ukrainische Volk seit der Schlacht bei Poltawa die große Ruine.

So gelang es Rußland, den ukrainischen Volksstaat in nicht ganz anderthalb Jahrhunderten vollständig zu zerstören. Die demokratische Staatsidee der Ukraina, die im Kampfe gegen Polens Aristokraten-Oligarchie siegte, unterlag dem absolutistischen Staatsgedanken der Moskowiter. Der unstillbare Machthunger der russischen Zaren führte auch zur Vernichtung des polnischen Staates, der durch die Wühlarbeit der Moskowiter geschwächt, in den Jahren 1772 bis 1779 geteilt wurde. Bei diesen Teilungen kam das ganze Territorium, welches die Ukrainer bewohnten, an Rußland, mit Ausnahme von Ostgalizien und der Bukowina, welche Oesterreich angegliedert wurden.

Die mit voller Kraft einsetzende Russifizierung der Ukraina hatte aber den Russen nur oberflächliche Resultate gebracht. Zwar verließ die Intelligenz um der Karriere willen die eigene Nation und insbesondere der Adel, so, wie er sich Jahrhunderte vorher im polnisch-litauischen Staate polonisiert hatte, aber den breiten Massen des Volkes überlieferten die sehr reiche Volksdichtung und ihre Barden, die Kobsaren, alle geschicht-

lichen Bestrebungen, wie auch die ganze Martyriologie des ukrainischen Volkes, und hielten dadurch sein Nationalbewußtsein wach. Aber auch unter dem ukrainischen Adel gab es breite Kreise, welche sich mit dieser Wendung der Dinge nicht versöhnen wollten. Im April 1791 sprach in Berlin beim preußischen Minister Hertzberg ein Delegat desselben, Adelsmarschall Graf W. Kapnist, vor, um zu sondieren, ob die Ukrainer auf die Hilfe Preußens



Ein Kobsar.

rechnen dürften. Oesterreich und Rußland befanden sich damals in einem Kriege mit der Türkei, und diese Gelegenheit wollten die Ukrainer zu einem Befreiungsversuche mit Hilfe Preußens benutzen, welches sich neutral verhielt. Neue Anregung bekam die ukrainische Bewegung durch die im Jahre 1813 und 1814 durch Berührung mit Frankreich im Osten bekannt gewordenen revolutionären Ideen. Die Lehre von den Menschen- und Bürgerrechten machte überall großen Eindruck und nahm in der Ukraina in geheimen Verbrüderungen (Logen) einen ausgesprochenen national-ukrainischen Charakter an.

Diese neue Periode der Wiedergeburt der Ukraina wurde insbesondere unterstützt durch die schon am Ende des 18. Jahrhunderts vor sich gehende Wiederbelebung der

ukrainischen Literatur. Im Jahre 1798 erschien von Kotlarewskyj die travestierte Virginische „Aeneis“. Bald danach entstehen geistige Zentren von Schriftstellern und Gelehrten in Charkiw und Kyjiw. Die noch lebendigen Traditionen der Kosakenzeit, das Studium der Geschichte, die aus Deutschland herüberkommende romantische Volksliebe schmieden ein neues Band zwischen Volk und Intelligenz. Einen Wendepunkt in der Wiedergeburt der Ukraina bildet das Erscheinen des Nationaldichters Taras Schewtschenko. Ein poetisches Genie ersten Ranges, erfaßt er intuitiv den Sinn der ukrainischen Geschichte, erhebt er flammenden Protest gegen die Bedrückung seines Vaterlandes und gibt der Ukraina ein Volksevangelium: den „Kobsar“. In seinem „Vermächtnis“, das bis zur Revolution als Nationalhymne gesungen wurde, stellt er den Ukrainern als Ideal die Selbständigkeit hin:

„Senkt ins Grab mich und erhebt euch,
werft die Ketten nieder,
tränkt mit bösem Feindesblute
Eure Freiheit wieder!
Dann im freien Bruderkreise,
mögt ihr meiner denken,
mögt ein liebes stilles Wörtlein,
mir, o Freunde, schenken!“

Taras Schewtschenko ist auch einer der Begründer der „Kyrylo-Methodschen Brüderschaft“, die im Jahre 1843 entstand und die Unabhängigkeit der Ukraina in einer demokratischen slawischen Föderation anstrebte.

Aber all diese hoffnungsvollen Anfänge entgingen nicht den Augen Moskaus. Die oben genannte Gesellschaft wurde entdeckt, und ihre Mitglieder in alle vier Winde auseinandergejagt. Im Jahre 1876 kam für die Literatur der schwerste Schlag, das vollständige Verbot des Erscheinens ukrainischer Druckschriften, das Verbot der Einfuhr von ukrainischen Büchern, das Verbot von Theatervorstellungen und Vorlesungen in ukrainischer Sprache.

Doch all dieses Wüten konnte das Wiedererwachen des ukrainischen Volkes nicht hemmen. Im benachbarten Galizien und in der Bukowina, wo die Ukrainer unter österreichischer Herrschaft freier leben konnten, entwickelte sich ein reges, kulturelles, literarisches und wissenschaftliches Leben. Hier finden alle Emigranten aus der Ukraina Zuflucht, von hier aus wird die ukrai-

nische Bewegung hinter der russischen Grenzmauer wieder befruchtet. Von ausschlaggebender Bedeutung war das Wirken von Drahomanow (gestorben als Universitätsprofessor in Sofia). Galizien übernimmt die Rolle des Piemonts und führt sie bis zum Anfang des Weltkrieges durch.

Erst nach der Revolution vom Jahre 1905, in der die großen Bauernunruhen in der Ukraina, die Massen-



Der letzte Hetman: Kyrylo Rozumowskyj † 1803.

streiks und die Meutereien der Schwarzen Meer-Flotte spielten, wurden den Ukrainern in Rußland einige Erleichterungen zuteil. Durch die rege Arbeit der inzwischen begründeten politischen Parteien ward die nationale ukrainische Bewegung zu einer Massenbewegung. Im Jahre 1906 gelangten in die erste Duma bereits 52 ukrainische Abgeordnete, die einen besonderen Ukrainer-Klub bildeten und als Hauptpunkt ihres Programms die Autonomie der Ukraina aufstellten. Erst die Stolypinschen Wahleinschränkungen verdrängten sie

immer mehr, aus der dritten und vierten Duma fast gänzlich. Aber trotz der Reaktion ging die Selbsthilfe des ukrainischen Volkes durch Organisation immer weiter. Es entstehen die ukrainische Volkspresse, die Volksbildungsvereine, die kooperativ-genossenschaftliche Bewegung, an welcher namentlich die Volksschullehrer große Verdienste hatten. Alles konzentrierte sich auf die Eroberung der Semstwos (Selbstverwaltungsorgane), deren zahlreiche Beamte, Agronome, Aerzte, Tierärzte, Lehrer diese Behörden zu wirklichen Burgen des Ukrainertums machten. Diese Jahrzehnte waren der Selbstsammlung und Organisation des Volkes gewidmet, das die Hoffnung verloren hatte, durch etwaige politische Bündnisse seinen Nationalstaat zu restituieren, und nun aus eigener Kraft etwas erreichen wollte.

Je mehr das Nationalbewußtsein erwachte, desto mehr wurden sich die Ukrainer der großen Schattenseiten ihrer einstigen Selbständigkeit und ihres Glanzes gewahr. Alle Parteien suchten dem durch die programmatische Aufstellung der Autonomie oder Selbständigkeit der Ukraina Rechnung zu tragen. Aber nicht nur diese Gründe, sondern auch die rücksichtsloseste wirtschaftliche Ausbeutung von seiten der Moskowiter trieb die Ukrainer zu weitgehenden separatistischen Tendenzen.

Moskau, welches dessen bewußt war, daß es erst durch die Angliederung der Ukraina zur Großmacht wurde und daß die Grundlage seines ganzen Reichtums auf dem Besitz eben dieses Landes ruhte, entschloß sich immer mehr, da der „rollende Rubel“ in Galizien nicht die gewünschten Erfolge brachte, es auf eine kriegerische Verwicklung ankommen zu lassen und dabei Galizien zu annektieren, denn es glaubte, daß von dort alles Uebel herüberkomme. Dieses Bestreben Rußlands, auch noch Galizien unter seine Herrschaft zu bringen, um dann durch Gewaltmaßregeln ein für allemal die ukrainische Hydra zu töten, war eine nicht zu unterschätzende Ursache des Weltkrieges.

Dies war die Lage der Ukrainer in Rußland vor dem Weltkriege. Sogleich mit dem Ausbruch des Krieges besannen sich die Ukrainer darauf, daß die Schicksalsstunde für ihr Vaterland gekommen war. Aus dem noch vor dem Kriege im Ausland begründeten Informationsbüro der ukrainischen Emigranten, entstand der Bund zur Befreiung der Ukraina, der als

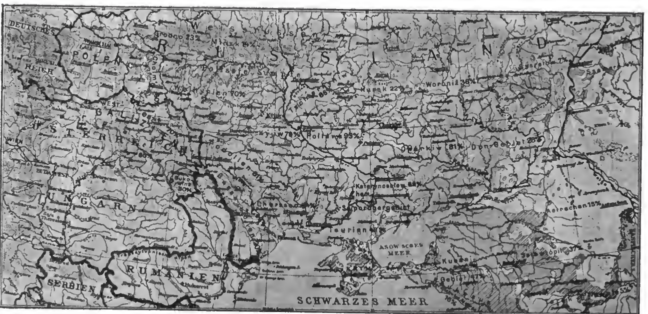
sein politisches Ziel die Zerschmetterung Rußlands und die Befreiung der Ukraina aufstellte.

Die großen Vorbereitungen zum neuen Kampf gegen den Erbfeind sind dank dem scharfen deutschen Schwert im Osten mit dem größten Erfolge gekrönt worden. Die neue Revolution



Mychajlo Hruschewskyj
(Der jetzige Präsident der Zentralrada).

machte alle ukrainischen Kräfte, die bisher im „Unterirdischen" ihr Dasein fristen mußten, frei, und sie zeigten der erstaunten und vollkommen überraschten europäischen Gesellschaft, was für eine Gewalt und welchen Schwung sie haben. Gleich in den ersten Tagen übernahm Kyjiw die Führung in der Ukraina. Die ukrai-



Ethnographische Karte der Ukraina.

nischen gesellschaftlichen Organisationen begründeten hier die Zentralrada, deren Vorsitz der berühmte ukrainische Geschichtsforscher Hruschewskyj übernahm. Sie stemmte sich sogleich gegen die zentralistischen Tendenzen Moskaus und erzwang die Uebergabe der Regierung an das Ukrainische Generalsekretariat (Ministerium). Zwar wurden diesem anfangs nur die Verwaltung von fünf Gouvernements zugewiesen, aber die Macht der Zentralrada, deren Organisation indes auf breiter demokratischer Grundlage unter Berücksichtigung aller Gouvernements und der Fremdvölker durchgeführt und durch zahlreiche Kongresse aller Volksschichten und Stände gestärkt wurde, war bereits so groß, daß sie zur Proklamation der ukrainischen Volksrepublik auf dem ganzen ukrainischen ethnographischen Territorium schreiten konnte. Mit der Proklamation der Selbständigkeit der ukrainischen Volksrepublik erreichte die Zentralrada das große Ziel der Väter. Mit der Unterzeichnung des Friedens krönte sie ihr Werk.

Möge nun der Frieden dem Volks-Staate des zweitgrößten slawischen Volkes, der ukrainischen Republik, die äußere und innere Ruhe verschaffen, auf daß es sich eine schöne, gute und gerechte Staatsordnung aufbaue, würdig der großen Beispiele der Vorfahren.



3.

Geistige Kultur.

Von einem Ukrainer.

Eine überreiche Volksdichtung nennt das ukrainische Volk sein eigen, die in ihren ältesten Schichten wohl sicher vor dem 10. Jahrhundert entstanden sein mag. Die heidnischen Ritual- und Zeremonienlieder, die Frühlings- und Feiertagsgesänge, die zahlreichen Hochzeits-, Witwen- und Klagestrophen führen uns ein nebelhaftes Bild der einstigen Weltanschauung vor Augen, in welcher der „Weltbaum", der Landwirt am Eichentische, der süße Met und das kostbare Korn, das Pelzwerk und die Seidengewebe, das Schwarze Meer und die tapferen Jünglinge auf ihren leichten Booten, das Gold und der Ruhm besungen werden. Das ganze damalige Leben, jeder Schritt, jede Arbeit, war mit dem Volksliede fest verquickt, das in den breiten freien Steppen zu größter poetischer Schönheit erblühte und sich innig mit dem phantasievollen, Kraft und Schönheit verehrenden Heidentume verband.

Mii dem 9. Jahrhundert kommt in die Ukraina das Mitleid und Demut predigende Christentum aus Byzanz, und bringt ein umfangreiches fertiges Schrifttum der Byzantiner und Bulgaren ins Land. Es beginnt nun ein Kampf dieser zwei Welten, aus welchem die christliche, infolge des Schutzes der Fürsten und der Tätigkeit der Prediger, als Siegerin hervorgeht. Die „Teufelslieder" und „Teufelstänze" werden vertrieben, dem Volksliede geht seine religiöse Bedeutung verloren, oder es paßt sich den veränderten Verhältnissen an. Auf Grund des obengenannten Schrifttums entsteht nun auf ukrainischem Boden eine Uebersetzungsliteratur, die schon Einflüsse des Landes

zeigt, wie das Ostromirsche Evangelium (1056), die Sammlungen Swjatoslaws, religiös-philosophischen Inhalts (1073/1076), die Ptschely (Bienen), welche die Lehren von Sokrates, Platon, Aristoteles vermitteln, die Paleen mit ihren geschichtlichen, biographischen und geographischen Daten, die zahlreichen apokryphen Bücher, welche eigentlich ein religiöses Epos, durchflochten mit östlichen Märchenmotiven und Legenden, darstellen. Auch Novellen, geistliche Gedichte, Legenden finden Eingang.

Auf dieser Grundlage beginnt sich nun die ukrainische Literatur zu entwickeln, deren erste Periode von der Annahme des Christentums 988 bis zum Falle Konstantinopels 1453 gerechnet wird. Ihr Charakter ist hauptsächlich religiös, und sie dient vor allem der Vertiefung und Verbreitung des Christentums. Unter den Schriftstellern bemerken wir zwei Richtungen: die wissenschaftliche, sich an Byzanz anschließende Schule, vertreten durch Ilarion, Kyrylo Turiwskyj, und eine populäre, die unter dem Volkseinflusse steht: Nestor, Luka Shydjata, Theodosij Petscherskyj. Religiösen Charakters sind auch die einzelnen Chronographien, welche die verschiedensten Legenden, geschichtliche Erzählungen, Uebersetzungen, Berichte von Augenzeugen unwissenschaftlich zusammenkompilieren. Didaktischen Inhalts sind „Die Belehrungen Wolodymyr Monomachs“ (1113 bis 1125), die dieser für seine Kinder verfaßt hat, und das „Wort Daniels“. In der „Ruska Prawda“ (XI. Jahrhundert) und den Handelsverträgen von den Jahren 907, 911 und 945 sind die ältesten Ueberreste der slawischen Gesetzeskunde erhalten. Zahlreiche Reisebeschreibungen von Reisen nach Jerusalem und Athos befriedigten das Interesse für die Fremde.

Zwei wahrhafte Perlen aus dieser Zeit sind das „Gedicht über des Fürsten Igors Zug gegen die Polowcen“ (1186) und die Galizisch-wolhynische Chronik. Die Lebhaftigkeit der Sprache, die Schönheit der Darstellung, besonders der Inhalt machen diese Werke zu Meisterstücken der ukrainischen, ja der alten slawischen Literatur überhaupt und zeigten uns deutlich, daß die poetischen Kräfte im Volke weiter pulsierten und hoffnungsvolle Knospen trieben. Die Kluft zwischen dem Volke und dem geschriebenen Buche sollte überbrückt werden.

Aler dazu kam es nicht. Die Tatareneinfälle (1224) vernichteten die Blüten der jungen Kultur und deren Zentrum, das Höhlenkloster Lawra in Kyjiw. Sie ließen die Büchersammlungen der Fürsten in Rauch aufgehen, und nur Reste lassen uns den ganzen damaligen Glanz ahnen. Es folgt eine Zeit des Niedergangs und Verfalls der literarischen Tätigkeit.

Die ukrainischen Länder verlieren ihre Selbständigkeit, sie kommen zu Litauen und Polen. Damit wird allen Einflüssen vom Westen, insbesondere denen von Polen her, das Tor geöffnet. Der Humanismus bringt empor Skoryna, Doktor der Universität Padua, den Bibelherausgeber, und Maksym Hrek. Die Reformation veranlaßt das Erscheinen der Heiligen Schrift in der Volkssprache ähnlichen Fassungen. Nach dem Muster der Jesuiten, die nach Polen zur Bekämpfung der Reformation gerufen waren, werden auch auf ukrainischem Gebiete Schulen und bei denselben Druckereien gegründet. Auf den Gütern Chodkewitschs in Zabludow, in Lemberg bei Fedorowytsch (1573), in Ostrog beim hervorragenden Mäcen Fürsten Ostrohki wurden die ersten Druckschriften verfertigt. Die gegründeten Schulen: die Griechisch-slawische Akademie in Ostrog (1570), die Griechisch-slawische Schule in Lemberg (1586), die Schule in Wilna, die Akademie zu Kyjiw (1620), welche sich zu Zentren der Wissenschaft und Literatur entwickelten, erforderten Schul- und Lehrbücher. So entstanden Abrisse der Geschichte von Giselj, Safonowytsch und Kossow, die Grammatiken von Arsenij, Sysanij Tustanowskyj, Smotryzkyj. In den Schulen begann nach polnischem Muster die Pflege der Verskünste, dann die der Mysterien und Krippenspiele, es kommen weiter die Intermedien und Interludien auf. Das nationale (Trofymowytsch, Prokopowytsch) und das religiöse Drama (Rostowskyj, Slawynezkyj, Konyskyj) erlebt im 18. Jahrhundert eine Blütezeit. Die im Jahre 1569 zu Brest abgeschlossene religiöse Union mit Rom erschütterte die Gemüter auf das tiefste und hatte eine umfangreiche polemische Literatur (der Protestant Bronskyj, Jhnatij, Potij, Rohatynecj, Smotryzkyj, Kopystenskyj, Baranowytsch usw.) zur Folge. Um den Einfluß der Jesuiten zu hemmen, beginnt die orthodoxe Geistlichkeit eine große Tätigkeit auf dem Gebiete der Predigt zu entfalten. So entstehen die Predigtensammlungen von Galatowskyj,

Stawrowetzkyj, Radywyliwskyj, Baranowytsch. Auf dem Felde der Theologie war der Kyjiwer Metropolit Mohyla eifrig literarisch tätig. Eine besondere Stellung nehmen die Hirtenbriefe des Athosmönches Iwan Wyschenskyj ein, die in einer herzergreifenden Sprache das Gewissen der höheren Schichten aufzurütteln versuchten. Auch die historische Schriftstellerei ruhte nicht. Es sind mehrere Redaktionen Litauisch-ukrainischer (bezw. weißruthenischer) Chroniken, dann die Lemberger Chronik (1498), vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zahlreiche Chroniken aus den Kosakenkriegen erhalten. Die wichtigsten sind die von Samowydecj, Welytschko und Hrabjanka. Zum Abschluß dieses Entwicklungsabschnittes erscheint der Philosoph Hryhorij Skoworoda (1722 bis 1794). Er durchwanderte Polen, Ungarn, Deutschland, Italien, wurde hier mit der westeuropäischen Philosophie und Wissenschaft bekannt, wirkte dann als Lehrer im Charkower Kollegium. Er ist der Verfasser von mehreren moral-philosophischen Werken und etlichen Gedichten, in welchen er die nationale Idee verkündet.

Die ganzen vorhergehenden Jahrzehnte sind mit den schweren Freiheitskämpfen der Kosaken ausgefüllt, die schließlich die so mannigfachen Schicksale der Ukraina, die Erkämpfung der Selbständigkeit, den Bund mit Moskau, die Kämpfe gegen das Moskauerjoch, zur Folge hatten. In diesen wechselvollen Jahrzehnten befreite sich die Ukraina vom polnischen Einflusse, geriet aber, nachdem die Intelligenz sich russifiziert, unter den doppelt so schweren Druck der Moskowiterbarbarei. Diese schweren Zeiten, die Erinnerungen an die Heldenkämpfe befruchteten aber aufs neue die dichterische Phantasie des Volkes, und es schuf sich ein Epos in den sogenannten Dumen. Das sind historische Gesänge, die all die Kämpfe gegen die Polen, Türken, Moskowiter, wie auch deren Helden besingen und die von den wandernden Sängern zur Bandura vorgetragen wurden. Einen großen Schatz an mündlicher Ueberlieferung hat sich der Volksgeist im Laufe der verflossenen Jahrhunderte gesammelt. Märchen, Anekdoten, Legenden, Sprichwörter, Rätsel, Beschwörungen, Zaubersprüche, Liebeslieder, Gefangenenklagen — all dies befriedigte die künstlerischen Bedürfnisse der unteren Volksschichten, die von ihrer Intelligenz verlassen, unbewußt emsig weiter produzierten und damit die Grundlagen für die Erneuerung der ukrainischen Literatur schufen.

Die französische Revolution, die Entwicklung der nationalen Idee und der Wissenschaften, die Begründung der Ethnographie, die Wiedergeburt der Slawenwelt, das Aufkommen der romantischen und sentimentalen Literaturrichtungen mit ihrer Vorliebe fürs Volk, für das Alte und die Volksdichtung, — sie alle haben beigetragen zum Beginn der dritten, neuen Periode der ukraini-



Iwan Kotlarewskyj.

schen Literatur, die mit dem Jahre 1798 ihren Anfang nimmt. Während in den vorhergehenden Jahrhunderten die Literatursprache größtenteils altkirchenslawisch, mit ukrainischer Beimischung war, erscheint das erste Werk dieser Epoche, die travestierte Virgilsche Aeneis von Iwan Kotlarewskyj (1766—1838), unter obigen Einflüssen schon in reiner ukrainischer Volkssprache. Die Wiedergeburt beginnt von der linksseitigen Ukraina aus, wo die Kosakentraditionen noch besonders lebhaft sind. Mit seinem den Ukrainern eigenen Humor kleidet Kotlarewskyj die damaligen Zustände in das griechische Gewand und geißelt scharf deren

Schattenseiten. Er hat in der „Natalka Poltawka" die erste Operette verfaßt. Um das Zentrum Poltawa sammelt sich die große Anzahl seiner Nachahmer, wie Petrenko, Pysarewskyj, Pusyna, Bileckyj, Dumytraschko usw. Fast zu gleicher Zeit entsteht ein Dichterkreis um Charkiw, der vom Gutsbesitzer Kwitka-



Taras Schewtschenko: Selbstporträt aus dem Jahre 1860.

Osnowjanenko (1778—1843) geführt wurde, dem Verfasser einer größeren Anzahl von Erzählungen aus dem Bauernleben, populär-aufklärenden Inhalts. Bald treten auf: der Märchendichter Hrebinka, Hulak-Artemowskyj, Borowykowskyj, Korsun, Metlynskyj, Schtoholiw, es erscheint eine größere Anzahl von Literatur-Almanachen. Die Literaturbewegung greift auch auf die rechts-

seitige Ukraina über, wo nicht, wie vorhin die Adeligen, sondern ein Kind des Volkes, ein Leibeigener, Taras Schewtschenko (1814—1861) die Führung übernimmt. Als Leibeigener Baron Engelhardts geboren, wird er zum Maler bestimmt und kommt nach wechselvollen Jugendjahren an die Petersburger Akademie, wo ihm die Freundschaft des berühmten Brüllow die persönliche Freiheit bringt, die er dann seiner Liebe zur Ukraina hat mehrmals opfern müssen. Er führt seinen Landsleuten in geschichtlichen Gedichten ihre ganze einstige Macht vor Augen und stellt sie in Gegensatz zur damaligen Gegenwart. Er greift den Freiheitsgedanken der Kosakenkriege auf und ruft Gott und sein Volk zum heiligen Kampfe gegen die Leibeigenschaft und das Zarentum auf. Er rüttelt das schlummernde Nationalbewußtsein der Massen auf und stellt ihnen als Ideal die Befreiung vom Moskowiter-Joche und die freie Ukraina „ohne Herrn und ohne Knecht" vor Augen. Seine Gedichtsammlung „Kobsar" (der wandernde Sänger) wurde zum größten Propagatoren des ukrainischen Volksgedankens. Schewtschenko ist der Volksdichter und Nationalprophet der Ukraina. Er ist mit Kulisch und Kostomariw einer der Gründer der Kyrylo-Methodschen Brüderschaft, durch die Kyjiw wieder zum Mittelpunkt der literarischen und kulturell-politischen Bestrebungen wird.

Unter den einzelnen Schriftstellern, die hier aufgeführt wurden, erkennen wir deutlich folgende Richtungen: die humoristisch-satirische, welche, mit Innigkeit und natürlicher Frische verbunden, eine charakteristische Nationaleigenschaft des Volkes ist. Aus ihr ist auch der in großrussischer Sprache schreibende Gogol hervorgegangen, welcher seiner Weltanschauung nach ganz hierher gehört. Weiter die romantisch-ethnographische und die die alte Geschichte idealisierende rein romantische Richtung. Diese lebhafte Entwicklung findet Widerhall in Galizien und in der Bukowina, wo die Wiedergeburt mit Schachkewytsch (1811—1843) und Fedjkowytsch (1844—1888) einsetzt. Doch dieser Schwung der geistigen Tätigkeit in der ganzen Ukraina fällt bald den Moskowitern in die Augen, die Kyrylo-Methodsche Brüderschaft wird aufgelöst, und schwere Repressalien erfolgen gegen ihre Mitglieder.

Erst um die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts gelang es den ukrainischen Geistesarbeitern, sich wieder zu sammeln, und zwar

in **Petersburg**, um die Zeitung „Osnowa", die von dem großen Sprachkenner, Dichter, Geschichtsforscher und Shakespeare-übersetzer Kulisch (1819—1894) herausgegeben wurde. Bald sammelten sich um dieses Organ die Schriftstellerin Markowytschka, Verfasserin von meisterhaften Bauernerzählungen, die Lyriker Hlibiw, Rudanskyj, die Erzähler: Swidnitzkyj, Storoschenko, Mordowecj, Konyskyj.



Pantelejmon Kulisch.

Nun schritt aber die Moskauer Regierung zu den schärfsten Maßnahmen. Zwar bestanden schon seit dem Zaren Peter Beschränkungen des gedruckten ukrainischen Wortes. Im Jahre 1876 erscheint aber der denkwürdige Ukas, welcher zum Ziele hatte, jeder ukrainischen literarischen Tätigkeit ein Ende zu bereiten. Sein Inhalt lautet:

„Seine Majestät geruhte zu verfügen:

1. Die Einfuhr von ukrainischen Druckschriften, seien es Bücher oder Broschüren, die im Auslande erscheinen, ohne besondere Genehmigung der Hauptzensurbehörde wird verboten.

2. Das Erscheinen und Drucken von Originalwerken oder Uebersetzungen in ukrainischer Sprache wird im russischen Reiche verboten.

3. Es werden verboten alle Theatervorstellungen und Vorlesungen in ukrainischer Sprache, wie auch das Drucken von Musiktexten."

Trotz dieser Gewaltmaßregel geht die Arbeit weiter. Die ukrainischen Gelehrten vereinigen sich um das in russischer Sprache herausgegebene Journal „Kiewskaja Starina" (Kiewer Altertum), während die Literatur im benachbarten Galizien und in der Bukowina Zuflucht findet. In Lemberg wird mit Hilfe der Ukrainer (russischer Staatsbürger) die Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaft begründet, die die Rolle einer Akademie übernimmt. Hier, in Galizien, beginnen literarische Zeitschriften zu erscheinen: Prawda (Die Wahrheit) 1866, Sorja (Der Stern) 1885, und weiter auch Shytje i Slowo (Das Leben und das Wort) 1890. Im Laufe der Zeit gelang es dem ukrainischen Theater, sich gewisse Erleichterungen in Rußland zu erkämpfen, und es ist das Verdienst der wandernden Künstler, daß sie das Nationalgefühl in den breiten Massen wachgehalten haben.

Der nach Lemberg versetzte literarische Mittelpunkt wird insbesondere seit der Berufung des Historikers Hruschewskyj (des jetzigen Präsidenten der Zentralrada) an die Lemberger Universität von ausschlaggebender Bedeutung. Seit dem Jahre 1898 erscheint hier das Literarisch-Wissenschaftliche Nachrichtenblatt, welches die ukrainische Gesellschaft durch zahlreiche Uebersetzungen mit den westlichen Literaturen bekannt machte. Das ukrainische Leben in Galizien breitet sich jetzt immer mehr aus. Die Lehrerbildungsanstalten, die Begründung ukrainischer Gymnasien und Lehrkanzeln an den Universitäten in Lemberg, Czernowitz und Krakau für ukrainische Sprache und Literatur unterstützen in großem Maße das Aufkommen einer zahlreichen Intelligenz. Diese beginnt, eine rege organisatorische Tätigkeit auf allen Gebieten zu entfalten. Es entstehen die zahlreichen Proswiten (Volks-



Die ukrainische Friedensdelegation.

bildungsvereine), Lehrervereine und die Pädagogische Gesellschaft. Auf die ganze junge Generation hat der ukrainische Emigrant Mychajlo Drahomaniw (1841—1895) einen ausschlaggebenden Einfluß. Schon seit jungen Jahren mit den westeuropäischen demokratischen Ideen bekannt, bekämpfte er den oberflächlichen Nationalismus der galizischen Intelligenz und versuchte die Entwicklung des ukrainischen Volkes auf die Grundlagen allgemein menschlicher Bildung, des Kollektivismus, und des Ideals einer Reorganisation Rußlands auf national-föderativen Boden zu stellen. Das hatte die Begründung der ukrainischen radikalen Partei unter Jwan Franko, Mychajlo Pawlyk und Terletzkyj zur Folge. Namentlich Jwan Franko (1856—1915) arbeitete sich zum hervorragendsten geistigen Führer der gesamten Ukraina empor. Gleichbedeutend als Kritiker, Ethnograph, Philologe und Dichter, verfaßte er zahlreiche lyrische Gedichte, Novellen, Dramen und Romane und erreichte den Höhepunkt seines Schaffens in der sprachgewaltigen epischen Dichtung „Mojsej“ (Moses). Er ist der Ueberseter von Goethes Faust und der Verfasser einer ausgezeichneten Bearbeitung von Reinecke Fuchs. In diesem Zeitabschnitte erschienen auch Kowaliw mit seinen Novellen aus dem Boryslawer Naphtagebiet, Natalie Kobrynsjka, Verfasserin romantisch-sentimentaler Romane, Ossip Makowej, der ausgezeichnete Kenner des bürgerlichen Philisters, Timotej Burduljak und schließlich Bohdan Lepkyj, welcher der ukrainischen Literatur mehrere Sammlungen tief empfundener feinsinniger Lyrik und zahlreiche Novellen schenkte. Es folgen Tsajkowskyj und Cehlenskyj mit seinen Lustspielen aus dem Leben des ukrainischen niederen Adels, dann Olga Kobylonska, die Vorkämpferin der Frauenbildung, deren Werke unter dem Einfluß der neuen Richtungen der deutschen Literatur stehen.

Aber auch in der zu Rußland gehörenden Ukraina erscheint eine große Anzahl von Schriftstellern und hervorragenden Talenten. Die Dramaturgen Starytzkyj, Kropiwnytzkyj, Jwan Tobilewytsch schaffen schon in den 70er Jahren einen umfangreichen Grundstock für das Repertoire des ukrainischen Theaters. Jwan Netschuj Liwickyj (1838) begründet den ukrainischen Roman durch mehr als 50 Werke, Panas Myrnyj schafft seine herrlichen Novellen und Erzählungen. Die populäre Literatur wird hauptsächlich von den unermüdlichen Borys Hrin-



Mychajlo Drahomaniw.



Iwan Franko.



Bohdan Lepkyj.

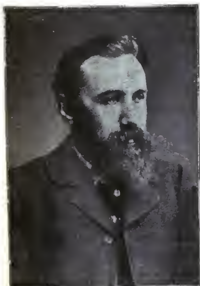
tschenko, Maria Sahirnja, Tschykalenko gefördert. Diese eifrige Arbeit zu beiden Seiten der österreich-russischen Reichsgrenze vereinigt allmählich das ganze ukrainische Volk zu einem großen Ganzen, und die literarische Tätigkeit erreicht wieder eine hohe Stufe. Aus dem Leben des Bauerntums schreiben Stefanyk und Martowytsch ausgezeichnete Schilderungen, Lukjanowytsch, Kruschelnyzkyj, Krymskyj, Jatzkiw aus dem Leben der Intelligenz. Auf dem Gebiete der Novelle überragt alle Mychajlo Kotzjubynskyj, ein tiefer psychologischer Analytiker. Die Satire wird vertreter von Samilenko. Aus allen größeren Literaturen wurden die Hauptwerke in das Ukrainische übersetzt, namentlich von Steschenko, Nischtynskyj, Temtschenko, Schturat u. a. In der neuesten Zeit machen sich in der ukrainischen Literatur hauptsächlich zwei Richtungen bemerkbar, von denen die realistische von Wynnytschenko, einem hochbegabten Dramaturgen und Erzähler, vertreten wird, zur Moderne aber eine ganze Reihe von Schriftstellern und Dichtern hinneigt: Chodkewytsch, Olesj, Stach, Woronyj, Filanskyj, Tschuprenka, Patschowskyj, Karmanskyj usw.

Die neue ukrainische Literatur, welche ganz in der reinen Volkssprache geschrieben ist, wird charakterisiert durch die bewußte Vertretung der nationalen Idee und durch ihren innigen Zusammenhang mit der allgemeinen europäischen Literatur. Ihre Hauptzüge sind ein natürlicher Sentimentalismus, durch welchen wie ein rotes Aederchen der ukrainische Humor sich hindurchzieht. Die Hauptrichtung der Neuzeit ist die Romantik, die mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihren Anfang nimmt, dann vom Realismus abgelöst wird. Zu Ende des 19. Jahrhunderts übernehmen der Naturalismus, Impressionismus, die Dekadenten und die Symbolisten die Führung.

Auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Literatur sind in der neueren Zeit bereits sehr viele Gelehrte tätig gewesen. Für die Geschichte haben Maxymowytsch, Subrytzkyj, Sakłynskyj, Pelesch, Kostomariw, Antonowytsch grundlegende Werke geliefert, namentlich Hruschewskyj, dessen Schüler Tomaschiwskyj, Barwynskyj, Krypjakewytsch, Krywetzkyj, Dsedschora die Arbeiten weiter führen. Auf dem Gebiete der Ethnographie



Wolodymyr Wynnytschenko.



Borys Hrintschenko.



Wassylj Stefanyk.

waren tätig: Tschubynskyj, Schuchewytsch, Antonowytsch, Drahomaniw, Kuziela usw. Die grammatische Bearbeitung der ukrainischen Sprache wurde von Potebnja, Schetezkyj, Mychaltschuk, Ohonowskyj in Angriff genommen, von Temtschenko, Krymskyj, Smalstockyj, Silynskyj einigermaßen abgerundet. In der Lexikographie haben Hrintschenko, Scheleschiwskyj, Umanetz die größten Verdienste. Das Aufblühen der Wissenschaften ist namentlich durch die Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften unterstützt worden, welche nach Art der wissenschaftlichen Akademien organisiert ist und Zentralen in Lemberg und Kyjiw hat.

Was die Presse und die Bücherproduktion anbelangt, so waren sie in ihrer Entwicklung durch das Verbot des Druckens in ukrainischer Sprache vollständig gehemmt. Eine Presse hat die zu Rußland gehörende Ukraina überhaupt erst nach 1905 entwickelt, während man in der zu Oesterreich gehörenden Ukraina schon mehr als einige Dutzend Zeitungen, darunter drei Tagesblätter, zählte. Im Jahre 1906 erschienen schon ukrainische Zeitungen in Kyjiw, Katerinoslaw, Poltawa, Lubny, Odessa, Charkiw, Mohylew, Petersburg und Moskau. Die ukrainische Uebersetzung des Evangeliums wurde in vier Jahren (1906—1910) in 129 000 Exemplaren verkauft. Die Volksbroschüren Hrintschenkos haben eine Auflage von insgesamt 200 000 Exemplaren in acht Jahren erlebt. 1912 waren eigene ukrainische Verlagsfirmen in Kyjiw, Charkiw, Schytomir, Kamenetz-Podolskyj, Petersburg und Moskau vorhanden, und die ukrainischen Buchhandlungen waren über das ganze Gebiet der Ukraina verstreut. Die Bücherproduktion betrug im Jahre 1909: 191 000 Exemplare, 1910: 196 000 Exemplare, 1911: 600 000 Exemplare.

Trotz der ungemein schweren politischen Verhältnisse hat das ukrainische Volk auch auf dem Gebiete der Künste sehr Bemerkenswertes geleistet. In der Malerei sprechen davon die zahlreichen Werke von Schewtschenko, Ustianowytsch, Martynowytsch, Iwasiuk, Pimonenko, Repin, Wassilkiwskyj, Trusch, Zuk Boitschuk, Severen, Muraschko usw. Die meisten von ihnen sind aus München, Krakau und Paris hervorgegangen. In der Bildhauerkunst sind jetzt die Führenden Archipenko (Paris), Parastschuk (München), Brynsjkyj (Wien), Hawrylko (Lemberg) usw. Die sehr entwickelte Volkskunst mit einer originellen Ornamentik und lebhaften Farben hat in der neusten Zeit eine große Tätigkeit

auf dem Gebiete des Kunstgewerbes bekundet. Ueberhaupt kann man sagen, daß der Ukrainer sehr gute natürliche Anlagen zur künstlerischen Tätigkeit in sich trägt. Dies kann man insbesondere in der Musik konstatieren. Kein zweites Slawenvolk hat eine derartige Anzahl, Verschiedenartigkeit und Schön-

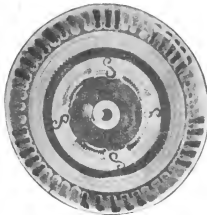


Admiral der Schwarzmeerflotte Arkas,
Komponist und Geschichtsforscher.

heit der Melodien entwickelt, wie die Ukrainer. Die Kunstmusik steht ebenfalls auf einem sehr hohen Niveau. Auf dem Gebiete des Kirchenliedes haben Bortnanskyj, Werbeckyj, Laurowskyj, Worobkewytsch wahre Meisterstücke geschaffen. Das Lied wurde von Koschytz, Ludkewytsch, Sitschynskyj, Lyssenko, Senytza gepflegt. An Opern haben die Ukrainer folgende Werke

aufzuweisen: von Lyssenko (Schüler des Leipziger Konservatoriums): Taras Bulba, Nocturno, Sappho, die Ertrunkene, Weihnachtsnacht, von Arkas: Katherina, von Sitschynsjkyj: Roksolona, von Wachnjanen: Kupalo. 1910 befanden sich in der russischen Ukraina mehr als 60 wandernde Theatertruppen. Auch unter den Sternen der Gesangskunst gab und gibt es viele Ukrainer. Der Baß Odur singt in der Metropolitan Opera zu New-York, der Tenor Altschewskyj in der Opéra-Comique zu Paris, Menzinskyj an der Cölner Oper, Ruteno in Mailand, die Soprane Mychylowa an der Marijinskaja Oper in Petersburg, Kruschelnicka in der La Skala-Oper in Mailand usw.

Zu hoffen ist, daß die Ukrainer, jetzt, nachdem sie die politische Selbständigkeit wiedererlangt haben, den Schatz der europäischen Kultur durch eigene und originelle Beiträge noch mehr bereichern werden.



4.

Volkswirtschaft.

Von M. W. Meyer-Heydenhagen.

Die Ukraina ist vor allen Dingen ein Ackerbauland. Nach der Landwirtschaft ist der Handel zu nennen und erst dann die Industrie. Und doch war dieses Land, als es noch zum Zarenreich gehörte, nicht nur die Kornkammer des Reiches, wie auch ganz Europas, sondern in ihm befanden sich auch die Haupthandelshäfen des Reichs und seine wichtigsten Kohlen- und Eisenbergwerke. Nordrußland ist ein Getreideeinfuhrland. Wir erlebten es, wie, als der Krieg den Eisenbahntransport einschränkte und die Revolution ihn fast ganz brachlegte, Nordrußland den Hunger zu spüren bekam und die Hungerrevolten die Anarchie immer mehr vergrößerten. Bemerkenswert ist aber, daß die Versorgung Rußlands aus dem ukrainischen Getreideausfuhrgebiet mehr infolge der Unterbindung der Seefahrt wegen Sperrung der türkischen Meerengen, als durch die Desorganisation der Landfrachtwege lahmgelegt wurde. Denn es gehört zu der Eigenart des Transportwesens, daß die Seefracht in einem derartigen Mißverhältnis billiger ist als die Landfracht, daß das Getreide von Odessa durch die türkischen Meerengen, die Straße von Gibraltar, den Aermelkanal und den Sund nach St. Petersburg billiger gelangte, als auf den Schienen, die von Odessa nach Norden führen, wiewohl der russische Eisenbahntarif weit niedriger ist als der mitteleuropäische. Ein verständiger Ausbau der Binnenschiffahrtswege hätte den Umweg über den Atlantischen Ozean unnötig gemacht, doch die gewaltigen Anleihesummen, die die zarische Regierung von Frankreich bezog, wurden lediglich zum Ausbau der strategischen Aufmarschstrecken gegen Deutsch-

land und zum Kriegshafen- und Flottenbau verschwendet. Kurz vor dem Kriege verhandelte die Reichsduma über den Plan einer Beseitigung des Verkehrshindernisses der Dnepr-Stromschnellen (s. vorn); doch dabei blieb es. Besser, wenn auch



Neue St. Nikolaus-Kirche in Kyjiw.

nicht ausgiebig genug, wird der unvergleichliche Wolgawasserweg ausgenutzt, und vornehmlich auf ihm werden St. Petersburg und Moskau mit dem Getreide der Wolgagouvernements versorgt. Aber so verwahrlost schon das Kanalsystem ist, das die Wolga

mit der Newa verbindet, die Verwahrlosung des altgeschichtlichen Dnepr-Handelswegs zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer übertrifft die des erstgenannten doch noch um ein Bedeutendes. Die Etappenstationen dieses Handelswegs wurden zu Ausgangs-



Mazeppa-Kirche im Kyjiwer Höhlenkloster.

stellen der osteuropäischen Staatenbildungen: Smolensk, Polozk, Riga, Pleskau, Nowgorod und Kyjiw, letzteres als Wiege des ukrainischen Staates. Eine der großen Aufgaben der osteuropäischen Zukunft wird es sein, den Oberlauf des Dnepr und den

der Düna für größere Flußfahrzeuge schiffbar zu machen und das Beresina-Ulla-Kanalsystem auszubauen. Auch der Niemen-Oginski-Kanal, der den Pripjat mit der Schara und dem Niemen, und der Weichsel-Dnepr-Bug-Kanal, der den Pripjat über die Pina mit dem Muchowez- und dem West-Bug-Fluß verbindet,



Sophien-Dom in Kyjiw.

bedürfen des Ausbaues, damit die ukrainischen Ausfuhrmassen sich nicht mehr dem Seetransport, der zumeist auf englischen Schiffen erfolgte, zu unterziehen brauchen, sondern auf kürzerem Wege und ohne viel Umladung in die Ostsee gelangen können.

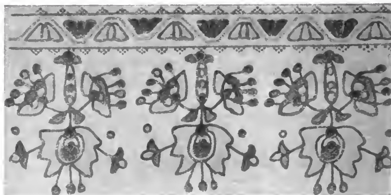
Odessa (498 000 Einwohner), als ukrainischer Hauptausfuhrhafen, würde trotz dieses Ausbaues der Binnenschiffahrt genügend Arbeit behalten, da es seine Getreideausfuhr nach den

Mittelmeerländern nicht einzustellen brauchte, aber die Unnatürlichkeit der Versorgung Nordeuropas über die Straße von Gibraltar und die englischen Häfen wären dann beseitigt. Odessa, 40 km nördlich von der Mündung des Dnestr-Limans an der Südwestseite der Bai von Odessa, ist nicht nur der wichtigste See-



Wladimir-Dom in Kyjiw.

handels- und Hafenplatz des Schwarzen Meeres, sondern war es auch für das ehemalige russische Reich. In den letzten Jahrzehnten hatte sich der Handel Odessas, der zumeist in griechischen, jüdischen und deutschen Händen lag, ganz gewaltig entwickelt. Die Industrie dagegen spielt in Odessa im großen und ganzen keine große Rolle infolge der hohen Kohlenpreise, des Mangels an Roheisen und der politischen Verhältnisse; doch die günstige

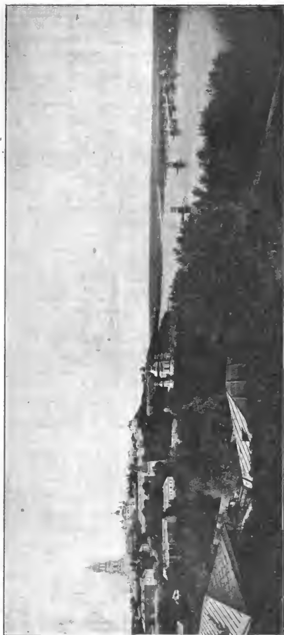


Borte.

Lage am Wasser und der gewaltige Bedarf des Hinterlandes öffnen der Stadt auch in dieser Hinsicht große Zukunftsmöglichkeiten. Davon spricht auch ihre Einfuhrstatistik. Odessa hat bereits große Getreidemühlen, eine Zementfabrik, Korbindustriebetriebe, Brauereien, Oelfabriken, Farben- und Lack-, Konserven- und Schokoladen-, Biskuit-, Senf-, Seil-, Möbel-, auch kleine Maschinenfabriken und eine größere Schiffswerft. Die Stadt hat eine Universität und zahlreiche Schulen, schöne Anlagen und moderne Straßen, aber ihr Mittelpunkt ist doch der Hafen.

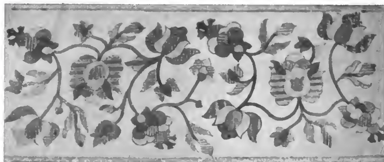


Borte.



Das Kyjiwer Höhlenkloster am Dnepr-Fluß.

1913 betrug die Einfuhr auf dem Seewege 47,3 Mill. Rubel, bei einem Zuwachs von 7 Millionen Rubel seit dem Jahre 1913. Eingeführt wurden vor allem Steinkohlen (12 Mill. Pud), dann Apfelsinen und Zitronen (2,5 Millionen Pud), Kopra (1,1), Nüsse (0,93), Nähgarn auf Röllchen (0,93), Aetznatron (0,79), Rohbaumwolle (0,77), ferner in größeren Mengen Feigen, Rosinen, Kapern, Oliven, Gewürze, Kaffee, Tee, Ziegelsteine und Dachpfannen, Kolophonium, Gerbstoffe, Eisenblech, Blei, landwirtschaftliche Maschinen, Rohjute, Korkholz, Zement, in geringeren Mengen ausländische Weine und Spirituosen, marinierte Fische, Ceresin, Pflanzenöl, Chemikalien, Eisen, Stahl, Zinn,



Borte.

Landwirtschaftsgerät, Lokomobilen und Dreschmaschinen, Maschinenteile, gefärbte baumwollene Gewebe u. a.

Die Ausfuhr aus Odessa auf dem Seewege belief sich im Jahre 1913 auf 82 Millionen Pud (1 Pud = 16,379 kg) im Werte von 91 Millionen Rubel (1 Rubel = 2,16 Mark) gegenüber 68,6 Millionen Pud im Werte von 79,9 Mill. Rubel im Jahre 1912; somit betrug der Jahreszuwachs 15,2 Mill. Pud im Werte von mehr als 11 Millionen Rubel. Ausgeführt wurden im Jahre 1913 Gerste (34 Millionen Pud), Weizen (10,9), Mais (8,7), Roggen (3,7), Erbsen (2,6), Fisolen, Bohnen, Raps und Rübsen, Linsen, Hanfsamen, Hirse, Hafer und Leinsaat, ferner Buchweizen, Weizenmehl, Kleie, Butter, Kaviar, gesalzene Fische, Geflügel, Talg, Holz, Faßdauben, rohe und gegerbte Häute,



Podol, Vorstadt Kyjiws am Dnepr.

Mineralöl, Wolle, Taue, Leinwand, Tuch, Zucker, Spiritus und Oelkuchen, dann Pferde, Ochsen und Schafe.

Der *Gesamtschiffsverkehr* des Odessaer Hafens war auf 933 Schiffe mit 1 940 899 Register-Tons gestiegen. Der Nationalität nach waren diese Schiffe britisch (321 mit 745 393 Reg.-Tons), russisch (289 mit 554 419 Reg.-Tons), österreichisch-ungarisch (91 mit 211 703 Reg.-Tons), italienisch (77 mit 132 222 Reg.-Tons), deutsch (49 mit 93 197 Reg.-Tons), niederländisch (28 mit 55 627 Reg.-Tons) und französisch (26 mit 58 335 Reg.-Tons), während die übrigen griechisch (19), norwegisch (15), schwedisch (13), bulgarisch (2), belgisch (2) und spanisch (1) waren. Die Zahl der deutschen, griechischen, norwegischen und schwedischen Schiffe hatte abgenommen, die der deutschen vornehmlich wegen Einstellung der Fahrten des Norddeutschen Lloyd. Diese statistischen Angaben über die Bedeutung Odessas geben Aufschlüsse über die wirtschaftliche Bedeutung der ganzen Ukraina.

Mykolajiw (Nikolajew) steht als Handelsplatz an zweiter Stelle (98 000 Einwohner). Diese Stadt ist ausschließlich Ausfuhrhafen für Eisenerze und Getreide. Auch hier waren es die britischen Schiffe, die, 240 an der Zahl, den Hafen besonders



Teppich.



Fundukleјewskaja-Straße in Kyjiw.



Bauernhaus im Gouvernement Kyjiw.

häufig anliefen. An dritter Stelle steht der aufblühende Hafen Noworossyjsk (46000 Einwohner), der außer für Getreide auch für Tabak-, Zement- und Petroleumausfuhr in Betracht kommt, dann Cherson (85000 Einwohner), während die Industriestadt Rostow a. D. (125000 Einwohner) erst im Aufblühen ist und Marinpol (52000 Einwohner) mit Getreide-, Kohle- und Erzausfuhr, Feodossija (Theodosia) und Eupatoria in der Krim, Kertsch, Taganrog (Tahanroh), Jeisk, Berdjansk am Asowschen Meer und Akkerman an der Dnestr-Mündung von geringerer Bedeutung sind. Ssewastopol ist vor allem Kriegshafen.

Die bei der Schilderung Odessas aufgezählten Ausfuhrgegenstände beweisen, daß die Ukraina vornehmlich landwirtschaftliche Werte liefert. Allerdings besagt die Statistik noch nicht, welche Waren ukrainischer Herkunft sind und welche dem russischen Hinterlande entstammen. Doch da der osteuropäische Nordwesten Einfuhrland ist und sich nicht einmal autarkisch selbst ernähren kann, die reichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Wolgagebiets und Sibiriens aber vornehmlich über die Ostseehäfen ausgeführt wurden — wir finden z. B. auf der Odessaer Ausfuhrliste für 1913 nur 6000 Pud Butter, also nicht die sibirischen Buttermassen — so können wir mit gewissen Einschränkungen annehmen, daß die angeführten Erzeugnisse der Landwirtschaft hauptsächlich ukrai-



Kreschtschatik-Straße in Kyj w.

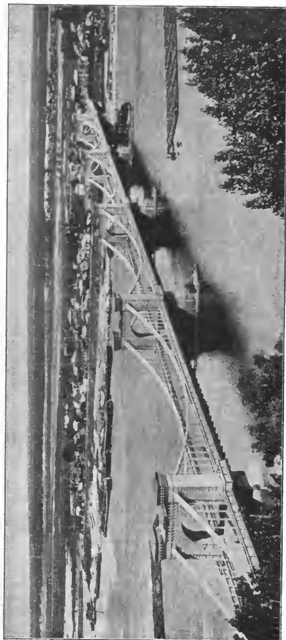
nischer Herkunft waren. An zwei Drittel der russischen Getreideausfuhr kommen jedenfalls aus der Ukraina.

Ueber die ukrainische Landwirtschaft sagt der deutsche Konsulatsbericht für 1913 folgendes:



Kachelofen auf einem Gut im Tschernigowschen.

„Die Landwirtschaft in Südrußland wird im großen und ganzen noch extensiv betrieben. Sie beruht im wesentlichen auf dem Anbau von Getreide, insbesondere von Gerste, Weizen und Mais. Demgegenüber ist die frühere eigentliche Steppenwirtschaft, die auf der Zucht von Schafen und Rindvieh beru te, immer mehr zurückgetreten. Da Grund und Boden von Jahr zu Jahr teurer wird, wirft die Viehzucht keine ausreichende Rente ab; die Weidesteppe wird deshalb immer mehr in Ackerland verwandelt. Die ur-



Kettenbrücke über den Dnepr in Kyjiw.

sprüngliche Rindviehrasse, das hellgraue podolische Steppenrind, war weder als Milch- noch als Schlachtvieh gut verwendbar. Die Landwirte gehen nunmehr planmäßig damit um, Milchvieh und Schlachtvieh zu erzielen. Dies geschieht durch Kreuzung der einheimischen Rassen mit holländischem, schweizerischem und englischem Vieh. Seit einem Jahrhundert eingebürgert ist bereits die rote Anglerrasse, die von den Mennoniten auf dem Landweg hergetrieben worden ist und als Molotschnaer Tier bezeichnet wird. (Mo-



Kyjiwer Universität.

lotschny heißt milchgebend; die Molotschna ist das Gebiet der deutschen Mennonitenkolonien am Faulen Meer.) Von schweizerischen Rassen findet Simmenthaler Vieh großen Anklang, das sich zur Kreuzung eignet. Dasselbe gilt vom Schorthorn. Das einheimische Steppenpferd, das noch vor einem Menschenalter in Tabuns halbwild gehalten wurde, wird vorzugsweise mit Ardennern aufgekreuzt. Die Schafzucht geht nach und nach ganz ein und wird nur von einigen Großgrundbesitzern, wie Falz-Fein in Askania-Nova, als Nebenbetrieb fortgeführt. Die Schweinezucht wird nur zum eigenen Bedarf betrieben. Eine Auffreuzung englischer Rassen hat begonnen."



Denkmal Bohdan Chmelnyckyjs in Kyjiw.

Nachzutragen zum Konsularbericht wäre noch, daß die Federviehzucht der Ukraina ganz besonders gut entwickelt ist. Daß im übrigen die Viehzucht den vorhandenen günstigen Bedingungen nicht entspricht, ist vornehmlich dem Landmangel des Bauern und der Beschränktheit der Weiden zuzuschreiben. Auch die Pferdezucht liegt im Argen. Zugtier ist das Rind, und aufgezogen wird es in erster Linie zur Mitarbeit bei der Bestellung der Felder. Auf den großen Gütern mit Brennereien und Zuckerfabriken gibt es noch große Schlachtviehzüchtereien, dem Bauern aber fehlt der Boden und das Betriebskapital, als daß er an eine größere Züchterei denken könnte.

An erster Stelle der Odessaer Ausfuhrliste steht die Gerste. Doch der bekannteste Ausfuhrgegenstand der Ukraina ist der Weizen, zumeist ungemahlen, aber auch gemahlen. Die Schließung der Dardanellen und der Ostsee machte sich auf dem Weizenweltmarkt ganz besonders fühlbar, denn gleich nach Amerika ist die Ukraina das Hauptweizenland der Welt. Wir sehen, wie günstig die klimatischen Verhältnisse dem Ackerbauer sind, und hat die Ukraina auch schon im klassischen Altertum ihre Rolle als Getreideland gespielt, so besitzt sie heute, nachdem der Steppe und dem Walde immer mehr Ackerboden abgewonnen worden ist, eine Anbaufläche von mehr als 45 Millionen Hektar, deren Ernteertrag (1910) 215 Millionen qm betrug. Der Zuckerrübenbau der Ukraina ergibt im Jahresdurchschnitt 50 Millionen qm und ist insbesondere im Kyjiwschen Gebiet entwickelt, wo sich große Zuckerfabriken, vor allem die der Grafen Bobrinski, befinden. Auch die Obstkultur wird eifrig gepflegt, und die Herstellung konservierten Obstes, von Marmeladen und sonstigem Obstzuckerwerk in Verbindung mit der Zuckerfabrikation und von Fruchtschnäpsen in Verbindung mit der Schnapsbrennerei erfreut sich besonders im Kyjiwschen einer großen Blüte. Leidenschaftliche Imker sind die Ukrainer und neben der Bienenzucht pflegen sie auch die Seidenraupenzucht. Stark entwickelt ist ferner der Tabakbau (600 000 qm), doch wird zumeist nur der minderwertige Machorka-Knaster produziert. Sehr beliebt ist der Gemüsebau, zumal im Tschernyhiw'schen, wo insbesondere Zwiebeln und Gurken neben Melonen, Arbusen (Wassermelonen) und Kürbissen gezogen werden. Der Kartoffelbau im großen fehlt. Auch Hopfen und Hanf wird nur im kleinen angebaut. Zu großer



Städtisches Museum in Kyjow.

Blüte ist dagegen an der ganzen Küste des Schwarzen Meeres der **Weinbau** gelangt. Neben dem herben kaukasischen Rot- und dem aus Rheinweinreben gezogenen beßarabischen Weißwein genießen die Weine der Krim und des Dongebiets eine allgemeine Wertschätzung. Im subtropischen Klima der krimschen Südküste, an der das schönste Obst, Aprikosen, Pfirsiche, Walnüsse, Ananas und anderes Südobst trefflich gedeihen, wächst auch ein vorzüglicher Wein, der der Einfuhr ausländischer Weine erheblich Abbruch tut und an dessen Veredelung fleißig gearbeitet wird. Er gelangte in großen Mengen in den Handel und erfreute sich einer auffallenden Wohlfeilheit.

Die Arbeitsmethode der **Ackerbauern** ist recht primitiv. Man findet bei ihnen nur selten landwirtschaftliche Maschinen, und es herrscht die unpraktische Dreifelderwirtschaft vor, während die zahlreichen Großgrundbesitzer mit den modernsten technischen Mitteln und nach europäischen Methoden arbeiten, trotzdem aber nicht das leisten, was sie leisten müßten. Auch an der rationellen Ausnützung des prächtigen Bodens und idealen Klimas wird die Bauernschaft durch die große Bevölkerungsdichte und den hier ganz besonders empfindlichen und auf eine unvernünftige Agrarverfassung zurückzuführenden Landmangel behindert. Ist die Dorfansiedelung und das Mir-System keineswegs verbreitet, vielmehr das Einzelgehöft (Chutor) althergebracht, so macht doch die Besitzzersplitterung in kleine Parzellen, bei der im Durchschnitt 0,54 bis 0,28 Hektar auf den Kopf entfallen, sich verhängnisvoller bemerkbar als in Großrußland. Die Vornahme einer Agrarreform ist unumgänglich; erst sie wird dem ukrainischen Ackerbauer die oft fehlende Arbeitslust wiedergeben und die Erträge auf die richtige Höhe bringen.

Prof. St. Rudnyckí schreibt:

„Der Charakter der Ukraina als Ackerbauland spiegelt sich auch im gesellschaftlichen Aufbau ab. Ueber 85 v. H. der Landbewohner sind Bauern, mit wenigen Ausnahmen alle ukrainischer Nationalität. Hier liegt die Macht und der wahre Lebensborn der ukrainischen Nation, hier die Quelle ihrer verblüffend schnellen Vermehrung (durchschnittlich 2 v. H. jährlich). Der ukrainische Bauernstand leidet zwar furchtbar unter der ungesunden Bodenverteilung (überall großes Uebergewicht des wenig leistungsfähigen Großgrundbesitzes) und an der Veraltung der Anbaumethoden (der Analphabetismus hindert den Fortschritt), aber mit dem Aufhören dieser künstlichen



Pädagogisches Museum in Kyjiw, jetzt Sitz der Zentralrada.



Holzteller.]



Töpfe.



Altar-Ikonostas im Kyjiwschen.

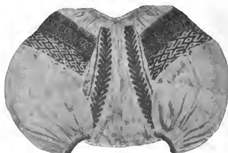
Hindernisse muß die natürliche Entwickelung der Ukraina zum Hauptlieferanten an Lebensmitteln für Europa mit Riesenschritten vorwärtsgehen."

Die Folgen dieses Uebergewichts der Ackerbaubevölkerung äußern sich in dem ebenso großen Uebergewicht der ländlichen



Bluse mit Ausnaht.

Siedelungen über die städtischen. Etwa 90 v. H. der Bevölkerung der Ukraina leben in Dörfern, und auch die städtischen Siedelungen sind nur teilweise richtige Städte, sondern zumeist Dorfstädte, deren Bevölkerung größtenteils dem Ackerbau obliegt. Echter



Bluse mit Ausnaht.

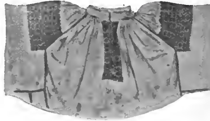
städtischer Charakter findet sich nur im Kern der größeren Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern.

Die Hauptstadt ist Kyjiw (Kiew) am Dnepr (413 000 Einwohner), der Knotenpunkt von vier Eisenbahnlinien, deren wichtigste, die Südwestbahn, die Stadt mit Westeuropa und mit der



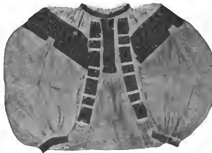
Teppich.

obengenannten viertgrößten Stadt des ehemaligen russischen Reiches, Odessa, verbindet. Kyjiw ist eine der schönsten Städte Osteuropas. Aus dem dichten Grün ihrer Baumanlagen schaut diese mit regelmäßigen, breiten und sauberen Straßen, großen



Bluse mit Ausnaht.

Häusern und vielen Prachtbauten beglückte, malerisch auf dem hohen rechten Flußufer gelegene Stadt auf die Ebene links vom Dnepr hinab, und befänden sich in ihr nicht zahlreiche orthodoxe Kirchen, darunter die altehrwürdige Kyjiw-Patschorskaja Lawra



Bluse mit Ausnaht.

und der Sophien-Dom mit dem Grabmal Jaroslaw des Weisen, der Wladimir-Dom und andere Heiligtümer der Ukrainer, so könnte man annehmen, daß man sich in einer modernen Stadt Westeuropas befinde. Hier haben wir zahlreiche Denkmäler, darunter das Wladimir (Waldemar) des Heiligen und das des



Teppich. 3

Hetmans Bogdan Chmelnicki, hier auch das große Museum der ukrainischen Altertümer, eine Universität, die älteste Priesterakademie der orthodoxen Welt, ein Polytechnikum und zahlreiche Schulen. Doch die Stadt ist nicht nur geistiger und geschichtlicher, sondern auch wirtschaftlicher Mittelpunkt der Ukraina, ihre Binnenhaupthandels- und Industriestadt, vor allem Mittelpunkt der Zuckerindustrie und der Verarbeitung der sonstigen Erzeugnisse der Landwirtschaft und Viehzucht (Mühlen, Brennereien, Gerbereien). Die Stadt hat auch Brauereien, Tabak- und Porzellanfabriken, Spinnereien und Webereien.

Oestlich von Kyjiw liegt die Stadt Njeshin (54 000 Einwohner) mit dem historisch-philosophischen Institut, einer großen Tabakindustrie und beliebten Gurkeneinmacherei, westlich von Kyjiw, die hauptsächlich von Juden bewohnte Stadt Berditschiw (89 000 Einwohner), bekannt durch ihren Pferdehandel, südlich der Ort Smiala mit Zuckerraffinerien.

Die Gouvernementsstadt Charkiw (224 000 Einwohner), Knotenpunkt von vier Bahnlinien, von denen die wichtigste die von Moskau zum Schwarzen Meer führende ist, ist eine Industriestadt; auch sie hat eine Universität, dazu ein Technikum und ein Veterinärinstitut. Von den übrigen Städten der Nordukraina wären noch der Badeort Sslawjansk bei Charkiw, der Handels- und Eisenbahnknotenpunkt Kremintschuk und die Gouvernementsstadt Poltawa (63 000 Einwohner), bekannt durch die Schlacht, in der Peter I. den Schwedenkönig Karl XII. besiegte, zu nennen. In der Südukraina liegt Katerynoslaw (151 000 Einwohner) am Dnepr, eine Industriestadt mit großen metallurgischen Werken, an der Südwest- und der Katharinenbahn, ferner Kriwoj Roh mit Eisenbergwerken, Bachmut mit Kohlen- und Steinsalzbergwerken, die wichtige Bergbau- und Eisenhüttenstadt Lugansk (33 000 Einwohner), dann Rostiw am Don (125 000 Einwohner) als Mittelpunkt der Bergwerke des Donezbeckens, Bahnknotenpunkt an der Kaukasusbahn, mit bedeutendem Handel mit landwirtschaftlichen und Bergbauerzeugnissen, ferner die Hauptstadt der Don-Kosaken Nowotscherkassk (63 000 Einwohner) mit einem Polytechnikum, Gruschiwka mit Hüttenwerken und schließlich die Städte der Krim, die nicht oben unter



Kacheln aus dem 18. Jahrhundert.

den Häfen genannt sind: der Kriegshafen Kertsch und der Kurort Jalta, neben dem die Sommeraufenthalte des ehemaligen Zarenhofs Livadia, Arkadia, Alupka u. a. gelegen sind. Die Bevölkerung der Süd-Krim lebt vom Fremdenverkehr.

Wie wir aus der wirtschaftspolitischen Charakterisierung der aufgezählten Städte ersehen, spielen sie zum größten Teil als Stätten, an denen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf den Markt gebracht werden, eine große Rolle im Leben der Ukrainer. Da diese jedoch im allgemeinen ein Landvolk sind, haben sich auch die meisten der Städte nicht sonderlich entwickeln können, und je mehr wir nach Süden zu den Seehandelsstädten kommen, um so mehr finden wir, daß in diesen Städten das nichtukrainische Element überwiegt. Denn der Ukrainer beschäftigt sich nicht gern mit Handel und Kleinhandwerk, sondern überläßt diese den Juden, Griechen, Tataren, Türken und auch Russen, in den großen Zentren auch den Ausländern, vornehmlich den Deutschen.

Einen großen Teil der Städte haben wir als Stätten der Bergbauindustrie kennen gelernt, und zwar vor allem die, die im Donez-Gebiet gelegen sind. Hier sind vor allem folgende Bergwerksgebiete zu nennen: die Kohlengruben der in den letzten Jahren stark gewachsenen Orte Usiwka (Jusowka) und Grischino, dann das Tschistjakowska-Anthrazitrevier in der Nähe von Serbita und Tschistjakowo mit den Gruben der Alexejew-Bergwerksgesellschaft, Prochorows, Ejalowskis u. a., das Horlowski-Revier mit der Werowski- und Sophien-Grube u. a., das Almasny-Revier, das auch die durch Steinsalzlager wichtige Senke von Bachmut umfaßt, das Bokowo-Chrustalski-Anthrazit-Revier, das Doljansk-Ssulinow-Kohlenrevier und das Hruschewski-Anthrazitrevier. Die Gruben liefern Anthrazit neben Mager- und Kokeskohle. Letztere ist sonst nirgends im ehemaligen russischen Reiche zu finden. Th. Tschernyschew hat (nach Frech) die Kohlenvorräte dieses Reviers auf 55,6 Milliarden Tonnen veranschlagt, davon 37,6 Milliarden Anthrazit und 18 Steinkohle. Mag die Menge (nach Frech) auch zu hoch gegriffen sein und nur 24,8 Milliarden betragen, so übertrifft sie um das doppelte die für Belgien errechnete Menge. Bei Kriwij Rig und Korsak-Mohila werden Rot-



Ostereier-Schmuck.

eisenerze, auf der Halbinsel Kertsch manganhaltige Brauneisenerze gewonnen und im Kreise Tscherkassk (Dongebiet) verhüttet, und bei Tschiatura und Nikopol (1906: etwa 1 Million Tonnen) werden große Mengen von Manganerzen gefördert, die ja für die Herstellung des Qualitätsstahls unentbehrlich sind. Vor Ausbruch des Weltkrieges arbeiteten in der Ukraina 57 Hochöfen, die im Durchschnitt je 316500 Pud monatlich lieferten. Bei der Stadt Slawjansk befinden sich große Salzsiedereien. Die großen Steinsalzlager des Gouvernements Charkiw und die bei Bachmut lassen ihre Salzmengen in der Skaramanga- und der Charlamowschen-Saline des Gouvernements Katerynoslaw verarbeiten. Außerdem wird an der ganzen Schwarzmeerküste in den Limanen (Flußmündungen) Seesalz gewonnen. Das Hauptzentrum dieses Gewerbes ist das Gouvernement Taurien (1902: 488479 Tons). Die Erdölgewinnung auf den Halbinseln Kertsch und Taman ist noch nicht weit gediehen, dagegen haben die Bohrungen bei Grosnyi (Kubangebiet) erfreuliche Resultate gezeitigt; hier wurden 80—90 Mill. Pud gefördert.

Steckt die Industrie des Ackerlandes der Ukraina noch in den Kinderschuhen, so hat sie doch eine gute Zukunft. Das fast amerikanische Wachstum der pontischen Städte, die zumeist noch unfertige Gebilde darstellen und bislang keine andere Rolle als die des Sitzes der Verwaltungsbehörden und der Händler spielten, spricht davon, daß die Entwickelung der Industrie erst neueren Datums ist, daß sie aber doch zu großen Hoffnungen und Kapitalseinlagen veranlaßt hat. Bisher kannte das glückliche ukrainische Volk die Landflucht und Verstädterung nicht. Es wird allerdings diesem Uebel auch nicht entgehen können. Es wäre dann aber schade um das gesunde ukrainische Volkstum, das agrarisch bleiben sollte, schade auch um seine Heimindustrie, die den Beweis dafür liefert, daß die Ukrainer nicht nur eine hoch zu bewertende Volksdichtung ihr eigen nennen und auch begabte Freunde der Musik sind, sondern daß sie auch in der Keramik, Holzschnitzerei, Weberei und Stickerei hervorragende Künstler sind. Das haben auch wir in Deutschland kennen gelernt, sofern wir Gelegenheit hatten, die Fertigkeit unserer ukrainischen Kriegsgefangenen auf diesem Gebiete zu bewundern. Der Schmuck, den



Ostereier-Schmuck.

die Bauern an ihren schlichten geweißten Lehmhütten anbringen, die Kacheln ihrer Hausöfen, die Verzierung der Kleider der Frauen und Mädchen, all das spricht von einem feinen Kunstsinn, aber auch davon, daß die Ukrainer sich ihren nationalen Sinn bewahrt hatten und die eigene mit primitiven Mitteln ausgeübte urwüchsige Kunst fremden Vorbildern vorziehen. Wie die eigenartigen Holzkirchen der Ukrainer mit ihren mächtigen, überhängenden Dächern an altskandinavische Kirchenbauten erinnern, so finden wir auch in den Kunsterzeugnissen des bäuerlichen Hausfleißes der Ukrainer viele Anklänge an altersgraue Zeit, an die Zeit, als die Varjager mit ihrem Heerbann vom Norden in das schöne Land kamen und sich von ihm nicht mehr trennen konnten.

Viele Jahrhunderte später sind auch andere Germanen ins Land gekommen, Bauern aus Deutschland, die die ehemalige Anhalt-Zerbster Prinzessin Katharina zur Kolonisierung der pontischen Steppe ins Land gerufen hatte. Diese Deutschen haben dem Lande viel Segen gebracht, und ihre Arbeit brachte auch ihnen Segen. Sie sind zu großem Wohlstand gelangt, zumal diejenigen, die sich in Taurien und in der Krim ansiedelten. Weniger Glück hatten sie in Wolhynien, wo ihnen die unwirtlichsten Gegenden zur Urbarmachung angewiesen wurden; besser ging es ihnen in Beßarabien, gut in der Umgebung von Odessa. Jahrhunderte lang bewahrten sie ihr Deutschtum, und ihre Siedelungen waren getreue Abbildungen ihrer heimischen Dörfer. Ihre Wirtschaft war mustergültig und dementsprechend lohnend, und auch die Treue, die sie den Zaren und der zweiten Heimat hielten, war echt deutsch, echt bis zur Unnatur. Die Kolonien der Deutschen an der Westküste des Asowschen Meeres lagen so dicht nebeneinander, daß man diese Gegend, die Molotschna, getrost als deutsches Land bezeichnen konnte. Neben der Achtung aber ging der Neid, der Neid der nichtdeutschen Nachbarn, die infolge ihrer elenden Agrarverfassung, aber auch ihrer agrikulturellen Rückständigkeit verkamen, während die fremden Deutschen gediehen. Die meisten der Kolonien fielen zu Beginn des Weltkrieges dem Deutschenhasse zum Opfer. Der Friedensschluß vom 9. Februar 1918 ermöglicht es den deutschen Siedlern, in ihre deutsche Heimat zurückzuwandern. Wir würden sie hier mit Freuden begrüßen, zu-



Inneres eines Bauernhauses im Poltawaschen.

gleich aber doch bedauern, wenn deshalb die stolzen deutschen Siedelungen in der Ukraina verlassen und vernichtet würden und wir Außenposten des Deutschtums in einem Lande verlören, mit dem in ehrlicher Freundschaft zu leben wir uns aufrichtig gelobt und auch allen Anlaß haben.







J. S. Preuß, Kgl. Hofbuchdruckerei,
Berlin S. 14, Dresdener Straße 43.